

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Schillerstraße 10.  
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Eine Rede des Abgeordneten Wolf.

Am 1. d. hielt der Abgeordnete Wolf im Parlament eine ausgezeichnete Rede, die der Reichsrathsbericht folgendermaßen wiedergibt:

Abg. Wolf erklärt, er müsse zunächst auf Ersuchen des Abgeordneten Dr. Vareuther einen Brief desselben zur Kenntnis des Hauses bringen. Der Abgeordnete Vareuther, welcher in der Sitzung zu erscheinen verhindert sei, bringe eine Berichtigung gegen den Abgeordneten Daszynski vor, welcher in seiner letzten Rede sagte: Dieselben patriotischen Leute, die da von Freiheit und den Idealen des deutschen Volkes sprechen, haben in Aisch und mehreren anderen Ortschaften Nordböhmens die Arbeiter gemahregelt und aufs Pflaster geworfen, weil sie den 13. März gefeiert haben. Abgeordneter Vareuther betont, dass eine solche ganz und gar ungerechtfertigte Beschuldigung aufs entschiedenste zurückgewiesen werden müsse. Er sagt, unsere von Freiheit und den Idealen des deutschen Volkes nicht bloß Sprechenden, sondern auch von denselben besessenen Landsleute bewahren den Märztagen des Jahres 1848 ein treues, dankbares Andenken. (Zustimmung bei den Schönerianern.) Sie schätzen die Errungenschaften dieser Zeit hoch und ehren die wackeren Männer, die dafür geblutet haben. Es ist daher völlig ausgeschlossen, dass irgend Jemanden, der dieselbe Ueberzeugung hat, daraus ein Vorwurf gemacht, geschweige denn dass derselbe gemahregelt oder auf das Pflaster geworfen wurde. Solche Vorwürfe sind Hirngespinnste, die jeder thatsächlichen Grundlage entbehren. Redner fügt hinzu, dass der Abgeordnete Daszynski vielleicht gut gethan hätte, jene, die solches gethan haben, hier mit Namen zu nennen, denn dann hätte sich seine Partei nicht zurückgehalten, dieselben gerade so zu verurtheilen, wie es der Abgeordnete Daszynski gethan habe.

Redner geht sodann zur Besprechung der Regierungserklärung über und betont, er wolle ganz kurz sein, weil er es für außerordentlich wichtig halte, dass heute noch ein Antrag zur Beschlussfassung komme, von dem er hofft, dass das ganze Haus sich bei demselben vereinigen werde, um die Rechte des Hauses zu vertreten und zu vertheidigen. Im Uebrigen sei auch über die Regierungserklärung nicht viel zu sagen; man könne auf dieselbe los schlagen, so viel man wolle, es komme kein Goldförmlein heraus; das sei nicht eine Garbe, die vom hochgeladenen Erntewagen genommen sei, sondern leeres Stroh, gerade gut genug, einen Weiffack damit zu füllen. Der Ministerpräsident in Oesterreich, in einem Staate, der durch und durch auseinanderregiert worden ist, sollte wenigstens mit einer Idee kommen, sollte wenigstens einigermaßen zeigen, dass er staatsmännische Kraft, Tüchtigkeit und Talent besitzt. Statt dessen hören wir alte, ewig gehörte und immer wiederkehrende Phrasen, deren Inhalt gleich Null ist. Jetzt von socialen Reformen

zu sprechen, ist eitel Geklunker und kann nicht ernst genommen werden. Es heißt, vor allem andern wieder consolidierte Verhältnisse schaffen und dem Unfug ein Ende machen, eine Nation gegen die andere auszuspielen, dem Unfug ein Ende machen, gegen die historische Grundlage und das Recht der Deutschen zu regieren und uns immer zuzumuthen, die Gerechtigkeit dahin auszulegen, dass wir uns in Oesterreich alles gefallen lassen. Wir Deutschen in Oesterreich haben es satt, uns alles gefallen zu lassen und werden von jetzt ab alle politischen Kräfte zusammennehmen, um die unserer Kraft, unserer Cultur und unserem historischen Rechte gebührende Stellung in Oesterreich zurückzuerobern. Von den Sprachenverordnungen ist in der Erklärung des Ministerpräsidenten keine Rede. Er spricht von der Herstellung des nationalen Friedens. Warum sagt er uns nicht, wie er sich das vorstellt? Wir haben die Hinterhältigkeit der Sprachenverordnungen des Baron Gautsch, die er uns als verbesserte (Gelächter bei den Schönerianern) zu bieten wagte, nur zu gut durchschaut. Wir werden gegen diese Sprachenverordnungen mit derselben Entschiedenheit auftreten, wie gegen die Sprachenverordnungen des Grafen Badeni. (Abg. Fro: Sie gefallen nur dem Lippert.) Redner beschäftigt sich sodann mit den gestrigen Ausführungen des Abgeordneten Dr. Herold, welcher das Staatsrecht als eine Staatsnothwendigkeit dargestellt habe. Nun haben wir in Oesterreich wieder eine neue Staatsnothwendigkeit. Wir wollen von diesem Staatsrechte absolut nichts wissen (Zustimmung links), und wir bekreiten nicht nur seine historische Berechtigung, sondern sogar die Möglichkeit, die Wiederherstellung desselben mit den Interessen Oesterreichs in Einklang zu bringen. Das Staatsrecht etablieren heißt so viel, als Oesterreich zugrunde richten. (Zustimmung links.) Es würde bei dem Staatsrecht in Böhmen allein nicht stehen bleiben. Die gefehrigen Slovenen machen selbstverständlich das nach, was ihr älterer Bruder im Norden vorgemacht hat, und sie werden mit Forderungen herantreten, deren Erfüllung zur Verkräftung Oesterreichs führen müsste. Ein föderalisiertes Oesterreich verliert die Fähigkeit und Möglichkeit, in den Reihen der Großmächte Europas eine Stellung einzunehmen. (Zustimmung links.) Eine Großmacht Oesterreich kann es nur insoweit geben, als es einen Einheitsstaat gibt, der leider schon durch den Dualismus gefährdet ist. Eine föderalisierte Großmacht Oesterreich ist undenkbar, ein föderalisiertes Oesterreich wäre auch nicht imstande, zugunsten seiner Industrie und des Ackerbaues seine handelspolitischen Interessen nach außen zu wahren, der Industrie und dem Ackerbau würde es dann noch viel schlechter gehen als jetzt. Deutschland wird nie und nimmer die Etablierung des tschechischen Staatsrechtes dulden. Deutschland wird gewiß zuerst die Entscheidung in dieser Frage vor allem anderen Oesterreich überlassen, aber die Etablierung des böhmischen Staates bedeutet die Zer-

trümmerung Oesterreichs und Deutschland wird wahrscheinlich nicht länger zuschauen, bis der tschechische Keil tiefer und tiefer sich in den deutschen Körper einbohrt, sondern es wird Mittel und Wege finden, ihnen ihre Aspirationen für immer zu benehmen (Gelächter bei den Jungtschechen) und mit diesem böhmischen Königreiche für immer fertig zu werden. Es ist dafür gesorgt, dass die tschechischen Bäume nicht in den deutschen Himmel wachsen! (Gelächter bei den Jungtschechen.) — Abg. Fro: Dann kommt der deutsche Onkel! — Abg. Kittel: Es werden Pickelhauben aufgesetzt! — Redner protestiert dagegen, dass das Wort von der Minderwertigkeit des tschechischen Volkes eine Beleidigung sei. Eine Beleidigung sei damit nicht beabsichtigt worden, sondern lediglich die Constatierung einer unzweifelhaften geschichtlichen Thatsache. Wenn wir die culturelle Minderwertigkeit des tschechischen Volkes gegenüber dem deutschen constatieren (Gelächter bei den Jungtschechen), so stellen wir damit nur fest, dass die deutsche Cultur auf mehr Achtung in dem von Deutschen gebildeten Staate Anspruch habe als die tschechische. Redner habe schon im böhmischen Landtage darauf aufmerksam gemacht, dass die Dotationen, welche seitens des Staates den wissenschaftlichen Seminararien an der Prager tschechischen Universität zur Vervollständigung ihrer Bibliotheken zur Verfügung gestellt werden, bis auf den letzten Kreuzer verwendet wurden, und da war kein einziges tschechisches wissenschaftliches Werk für das historische, nicht ein einziges für das philosophische Seminar. Es waren lauter deutsche und eine kleine Anzahl französischer Werke. Warum? Weil Sie eine tschechische wissenschaftliche Literatur überhaupt nicht haben (Gelächter bei den Jungtschechen) oder nicht in dem Maße, dass die ihnen reichlich zur Verfügung gestellten staatlichen Dotationen aufgebraucht werden können. Und nun wird uns Deutschen in Böhmen zugemuthet, diese Sprache zu lernen! Wie gern die Deutschen die Sprache anderer großer Culturvölker gelernt haben, zeigt die romanische Literatur. Aber eine Cultur, die doch alles nur dem deutschen Lehrmeister verdankt, was sie heute ist, darf sich der unseren gegenüber nicht überheben.

Redner kommt auf den Mangel an Patriotismus zu sprechen, der den Deutschen so gerne vorgeworfen werde. Die Deutschnationalen gehören nicht zu jenen, die sich bei jeder Gelegenheit mit Ergebnissadressen an den Thron drängen, die jetzt, wo wir zu allem Urfache haben, nur nicht zur Dankbarkeit, sich in Ergebnissadressen erschöpfen würden. Trotzdem können wir ganz getrost der Entscheidung der Frage entgegensehen: Wer ist patriotischer, derjenige, welcher rechtzeitig gewarnt und auf alle Gefahren aufmerksam gemacht hat, durch welche man im Begriffe ist, Oesterreich in Stücke zu regieren, oder derjenige, der lustig auf der Straße weiter marschirt, an deren Ende unzweifelhaft die Katastrophe

## Die Hagelwetter und ihre Bekämpfung.

Schon in grauer Vorzeit suchte man sich gegen das Hagelwetter durch das Wetterläuten — die Wirkung der Schallwellen — zu schützen, in späterer Zeit kam noch das Schießen hinzu. Dieses letztere wirkte in zweifacher Richtung, indem es mit den Schallwellen die emporgeschleuderte gepresste Luft vereinte. Nur war man sich über die Anwendung nicht klar, so dass bei dem Wetterläuten nur noch das Gewitter mehr angezogen wurde und Blizschläge meist den Schaden noch vergrößerten; bei dem Schießen hingegen wirkte man wieder nicht direct gegen die gefährlichen Wolken, daher der Glaube entstand, man vertreibe — schicke das Gewitter nur in eine andere Gegend, wobei von dem Grundsätze ausgegangen wurde, der wenig löblich ist: „Behüt' mein Haus, St. Florian, und zünd' dafür ein andres an“. Da bei dem unpraktischen Vorgehen nur in den seltensten Fällen ein Erfolg erzielt und dieser nur durch Zufall allenfalls erreicht wurde, so gab man das Schießen wie das Läuten ganz auf.

In neuerer Zeit traten die Hagelwetter mit erneuter Heftigkeit auf und es waren insbesondere einzelne Gegenden, die davon Jahr für Jahr betroffen wurden.

Da die Landwirtschaft immer rationeller betrieben werden muß, um einen Ertrag abzuwerfen, eine solche Bewirtschaftung aber nur mit bedeutenden Kosten durchgeführt werden kann, so trifft der Hagel unter diesen Umständen gerade den Fleißigen doppelt schwer; insbesondere litt der Weinbauer nicht nur ein Jahr, sondern hatte einen Schaden, den er durch mehrere Jahre schwer empfinden mußte. Bemerkenswert war, dass gerade die Hügelländer am empfindlichsten durch den Hagel getroffen wurden.

Bereits durch die wiederholten Hagelwetter muthlos gemacht, wurden die Gemüther durch die glücklich durchgeführten Schießversuche des Herrn A. Stieger in Windisch-Feistritz neu belebt und auch Versuche in der Gemeinde Gamitz vorgenommen. Da aus diesen Versuchen, wenn sie auch nicht ganz gelungen waren, doch ersehen werden konnte, dass das Schießen, planmäßig durchgeführt, einen Erfolg bringen müsse.

Bei dem Gewitter am Abende des 5. Juni 1897 um halb 11 Uhr trat der unglückliche Zufall ein, dass auf einer Station der Schiefer durch eine Pulverentladung unfähig wurde zu schießen, in der zweiten Station wurde zu spät geschossen und auch traf es sich, dass ein Pöller unbrauchbar wurde; nur auf der dritten Station — in der Gewitterlinie — wurde ordentlich geschossen. Es hagelte daher bei der ersten Station heftig, bei der zweiten etwas weniger und bei der dritten gar nicht. Bei allen übrigen Gewittern wurde ordentlich und rechtzeitig geschossen und obzwar fünf und auch oft sechs Gewitter im Tage gefahrrohend daher kamen, konnten sie doch glücklich abgewehrt werden. Es ergibt sich daraus die Schlussfolgerung, dass bei rechtzeitigem und planmäßigem Schießen die Hagelwetter abgewendet und so für eine Gegend unschädlich gemacht werden können.

Nach diesem einjährigen Erfolg und den durch zwei Jahre von Herrn Stieger in Windisch-Feistritz mit günstigem Erfolge durchgeführten Schießversuchen hat sich der Bevölkerung eine fieberhafte Erregung bemächtigt, die in der massenhaften Errichtung von neuen Schießstationen ihren Ausdruck findet. Da kein anderes Mittel zu Gebote steht, um sich die Ernten sichern, so ist es begreiflich, dass man zu diesem Mittel greift, gleich wie der Ertrinkende

nach einem Strohhalme. — Wenn auch die Meteorologie noch in den Kinderschuhen steckt und weder eine Erklärung für die Hagelbildung, noch für die erfolgreiche Bekämpfung der Hagelwetter durch das Schießen hat, so ist es doch für den eifrigen Beobachter der Naturerscheinungen, insbesondere der Gewitterbildung, möglich, sich eine genügende Erklärung dafür zu geben.

Man findet, dass durch die Strahlen der aufgehenden Sonne die Dünste und Nebel, die sich über Nacht in feuchten und sumptigen Niederungen gebildet haben, von Osten nach Westen geschoben werden und auf diesem Wege die Alpen überschreiten, wo sie einige Stunden, durch diese Gebirge vor den Sonnenstrahlen gedeckt, lagern können. Da diese Alpenkette zu arm an Baumwuchs ist, um diese feuchten Dünste aufzunehmen, so werden sie durch die höher steigende Sonne wieder gezwungen, diesen Lagerplatz zu verlassen und den Weg, den sie früher, in der Ebene fortschleichend, genommen haben, treten sie in einer Höhe von 5 bis 1500 Metern wieder an und kommen auf diese Art für uns als gefährliche Gewitter herab. Ein sicheres Zeichen, dass ein Gewitter kommt, ist, dass sich auf stagnierenden Gewässern eine grüne Schichte bildet. Dies ist im Vereine mit schwüler, drückender Luft ein sicheres Merkzeichen für ein zu befürchtendes Gewitter.

Da man sozusagen durch diese Anzeichen schon gewarnt wird, ist es möglich, gegen das Gewitter rechtzeitig entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen die Entwicklung der Gewitter wäre daher die Trockenlegung der östlichen Ebenen und die Aufforstung der Alpen im Westen. Da aber in dieser Richtung eine Abhilfe in 50, ja vielleicht selbst in 100 Jahren nicht zu erwarten steht, so bleibt dem Landwirte

folgen muß? Das größte Unglück für Oesterreich waren die Sprachenverordnungen; die größte Dummheit — ich würde es nicht so nennen, wenn Graf Badeni nicht selbst einem Interviewer gegenüber sich so ausgesprochen hätte — die größte Dummheit war es, durch diese Sprachenverordnungen den ungarischen Ausgleich durchbringen zu wollen. Der unglücklichste Krieg hat nicht eine solche Verwirrung hervorgerufen, wie diese Verordnungen.

Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Es scheint, als ob unsere Regierungen der Reihe nach mit Blindheit geschlagen wären, daß sie das allgewaltige Schicksal, das mit dem zertrümmernden Hammer heranzumachen scheint, nicht merken. Um diesem Schicksale vorzubauen, muß der nationale Haber beiseite geräumt und ein halbwegs mögliches Verkehrsverhältnis hergestellt werden. Dazu gehört vor allem ein Verständigungsmittel und dieses kann in Oesterreich nur die deutsche Sprache sein. Wenn Ruthenen und Tschechen, wenn Tschechen und Polen miteinander sprechen wollen, müssen sie sich nothgedrungen der deutschen Sprache bedienen. Warum wehrt sich der Kriegsminister gegen die Preisgebung der deutschen Sprache? Man beruhige also vor allem den Boden, der jetzt vulkanisch erschüttert wird, durch die Einführung der deutschen Staatsprache, dann können wir zur Kelle greifen, dann können wir zu mauern beginnen, dann können wir die sociale Reform anfangen. Wer soll denn die sociale Reform in Oesterreich machen? Die Polen, die Schlachzigen? Nedner citirt mehrere Stellen aus dem Werke des Professors de Courtenay „Opportunistische Moral“, in welchem derselbe die galizischen Zustände schildert und zum Ergebnis kommt: „Die falsche Fassung ist die erste sociale Pflicht des freien galizischen Bürgers!“ So spricht ein Professor der Philologie an der jagellonischen Universität in Krakau. Wir haben es satt, unsere Millionen nach Galizien zu importieren und dafür die Juden, die Minister und die galizische Moral exportieren zu lassen. Ein solcher Minister kann den Erdgeruch nie ganz losbekommen, er wird immer von Tarnopoler Moral muffeln. (Heiterkeit.) Wir wissen, was wir Dumajewski zu verdanken haben. Es ist Thatsache, daß vom Sectionschef bis zum Amtsdienner der ganze Beamtenstand mit Polenenthum geradezu versenkt und durchseht worden ist.

Präsident: Ich bitte, es geht denn doch nicht an, eine ganze Nationalität in dieser Weise zu beleidigen. Wenn dies noch einmal vorkommt, müßte ich Sie zur Ordnung rufen.

Abg. Wolf: Da Herr Jaworski so freundlich war, den Präsidenten aufzufordern, mich zur Ordnung zu rufen, ist dieser Ordnungsruf erfolgt. (Widerspruch rechts. — Rufe links: Es war nicht der Jaworski, es war ein anderer!) Aufrichtiger, aber nicht klüger als die Worte des Ministerpräsidenten waren die des Finanzministers in seinem Exposé, des Dr. Raizl, der den Abglanz der Regierungsfähigkeit über die Jungtschechen gebreitet hat. Während der Monate des Regimes Gautsch sangen sie das Lied: Ein Portefeuille, das kommt geflogen, gilt es mir oder gilt es dir? Ihn hat es hingerissen! (Heiterkeit.) Dr. Raizl sagte, daß die Anforderungen von Bauern und Gewerbetreibenden zurückgestellt worden sind, weil die Forderungen für Heer und Marine immer mehr wachsen. Das Ackerbauministerium ist immer, sowohl was geistige Begabung des Vertreters, als auch Dotation des Staates betrifft, das Stiefkind der Verwaltung gewesen. (Heiterkeit.) Baron Gautsch fand in seinem Unterrichtsministerium einen Mann, der vielleicht hier und da ein Buch über die Landwirtschaft gesehen oder gelesen hatte und er hat ihn zum Ackerbauminister gemacht. Im böhmischen Landtage hat man sich erzählt, das Erste, was Graf Bylandt nach seiner Ernennung zum Ackerbauminister that, sei gewesen, daß er sich den „Leitfaden für die Interessen des Ackerbaues“ gekauft habe. (Heiterkeit.)

Jetzt aber sei derselbe Mann im Ministerium Thun

Unterrichtsminister geworden; entweder habe er nicht das Zeug zum Ackerbauminister oder zum Unterrichtsminister. Von Gewerbetreibenden wird ein Befähigungsnachweis verlangt. Wie wäre es, wenn man auch zur Erlangung eines Ministerportefeuilles eines Befähigungsnachweises bedürfte? (Heiterkeit.) Auch der gegenwärtige Justizminister dürfte einen solchen Befähigungsnachweis zu erbringen nicht in der Lage sein, sonst hätte er nicht heute einen solchen niederträchtigen Gesetzesbruch beschönigt. Wenn wir uns das heute gefallen ließen, so könnten wir über kurz oder lang wieder die Pickelhauben hier haben. (Sehr gut! links.) Nedner wendet sich sodann gegen den Ministerpräsidenten, welcher den Grafen Badeni in Bezug auf die Mittel, mit welchen er Freiheit und Recht niederzuhalten suche, noch übertrumpfen wolle. Nedner habe einst im böhmischen Landtag gegen ein offenkundiges Unrecht, allerdings lärmend und spectacularisch — denn mit Ruhe richte man nichts aus — Stellung genommen. Damals saß der Ministerpräsident auf der Galerie und Nedner fragt, ob es wahr sei, daß er damals gesagt habe: Es ist unbegreiflich, daß sich noch niemand gefunden hat, der den Keil erschlägt! (Hört! links.)

Auf einzelne Personen komme es nicht an, der Ministerpräsident habe aber offenbar die Absicht, den ganzen Parlamentarismus zu erschlagen. Aus den plauderhaften officiösen Zeitungen habe man vernommen, daß er die radikalen Parteien mit radikalen Mitteln zu bekämpfen beabsichtige. Er sei eben der Typus des böhmischen Feudaladels, desselben Adels, der im Jahre 90 sein Wort gebrochen habe. Der Feudaladel bilde im Verein mit den Schlachzigen eine Pestbeule am Körper Oesterreichs. Der Großgrundbesitz übe einen verderblichen wirtschaftlichen Einfluß aus. Er gleiche einem Vulkan, welcher mit seinen Aschenregen im weiten Umkreise die Vegetation ertödtete. Wenn wir gerade infolge der radikalen Mittel des Grafen Thun diese unsere Anschauung in immer weiteren Schichten verbreiten, dann können sich die Herren in einigen Jahren ihre Privilegien anschauen.

Nedner kommt hierauf auf die Vorgänge in der vorgestrigen Sitzung zu sprechen und bemerkt, die Klärung zwischen den deutschen Parteien sei ganz ausgezeichnet gewesen und habe dazu geführt, daß die Wählerchaft diesfalls ihre Stellung deutlich zu erkennen gegeben habe, daß sie nämlich mit Lippert'schen Anwendungen nicht einverstanden sei, sondern ein entschiedenes, rastloses, energisches Vorschreiten auf dem in der vorigen Session eingeschlagenen Wege wünsche. Die Fortsetzung des Kampfes werde alle Deutschen einig finden, und die Deutschen werden schon Kraft genug haben, um die Sprachenverordnungen zu Fall zu bringen. Die Regierung möge nicht aus den milden Worten des Oberstlandmarschall-Stellvertreters Lippert Hoffnungen schöpfen und darnach die Stimmung im deutschen Volke beurtheilen, sondern sie möge überzeugt sein, daß das deutsche Volk unmachgiebig und mit unerschütterter Entschlossenheit ausharren werde bis zum Aeußersten. (Bravo! links.)

**Der Staatsvoranschlag.**

Aus dem vom Finanzminister Dr. Raizl im Abgeordnetenhaus vorgelegten Staatsvoranschlag für das laufende Jahr ist zu entnehmen, daß sich das Erfordernis auf 721.9 Millionen Gulden, die Bedeckung auf 722.3 Millionen Gulden beläuft, so daß sich ein Ueberschuß von 448.000 fl. ergibt. Das Investitionsbudget, das seit einem Jahre besteht, weist ein Erfordernis von 24 Millionen Gulden auf. — Am Nachmittage des 3. d. wurde unter dem Voritze des Ministers des Aeußeren, Grafen Goluchowski, und unter Theilnahme aller anderen gemeinsamen Minister, sowie der Ministerpräsidenten Oesterreichs und Ungarns und der Finanzminister ein dreistündiger Ministerrath abgehalten, der sich mit der Feststellung des gemeinsamen Voranschlages be-

schäftigte, der diesmal außer der jährlich wiederkehrenden Mehrforderung von vier Millionen für die gemeinsame Armee auch eine auf fünf Jahre zu vertheilende außerordentliche Forderung von beiläufig fünf und vierzig Millionen Gulden für den Bau neuer Kriegsschiffe enthalte.

Wien, 5. April. Wie die „N. F. B.“ berichtet, hat der Befehlshaber der österreichischen Seemacht, Vice-Admiral Freiherr v. Spaun, dem gemeinsamen Ministerrathe einen Flottenplan vorgelegt und für dessen Durchführung den Betrag von 55 Millionen Gulden als außerordentlichen Schiffsbaucredit, der in zehn Jahresraten verwendet werden soll, in Anspruch genommen. Außerdem soll die bisherige Steigerung des gewöhnlichen Marine-Voranschlages um 500.000 fl. im Jahre beibehalten werden, womit die nothwendige Erhöhung des Standes der Stäbe und der Mannschaft durchzuführen wäre. Bei Bewilligung dieser Forderung würde die gemeinsame Seemacht bis zum Jahre 1909 folgende Stärke erlangen: 15 Schlachtschiffe von 6000 bis 9000 Tonnen, 7 Kreuzer zweiter Klasse von 4000 bis 7000 Tonnen, 7 Kreuzer dritter Klasse von 1500 bis 2500 Tonnen, 15 Torpedofahrzeuge von 360 bis 600 Tonnen. Außerdem soll die Donauflotte um 3 Monitore und 6 Patrouillenboote vermehrt werden. Dieser Flottenplan folgt den Ideen Tegetthoff's, der kurz vor seinem Tode 15 Schlachtschiffe, sowie die zugehörigen Kreuzer und anderen Schiffe als ausreichend erachtete, um jede Seemacht, ausgenommen Frankreich und England, selbst durch den Angriff wirksam bekämpfen zu können. — Die beiden Finanzminister sollen sich den Forderungen des Marinecommandanten gegenüber ablehnend verhalten.

**Spiele Graf Thun va banque?**

Dem „Slovenski Narod“ wurde aus Wien berichtet, die Rechte des Abgeordnetenhauses habe die Ueberzeugung, Graf Thun-Hohenstein spiele va banque. Da er die deutschen Obstructionisten nicht habe beschwichtigen können, wolle er deren Widerstand durch die Einführung der deutschen Staatsprache brechen. Dabei rechne er darauf, daß die Rechte nicht geschlossen vorgehen, sondern daß er in dieser Frage von den Clericalen und vielleicht auch von den Polen werde unterstützt werden. Wenn dieses Gerücht sich bewahrheitete, werde man auf der Rechten, wie „Slovenski Narod“ ankündigt, jene Mittel ergreifen, womit die Deutschen unter der Führung Wolfs siegen. — Dieser Meldung ist nach unserer Ueberzeugung kaum die Glaubwürdigkeit eines Gerüchtes beizumessen. Ihr Zweck dürfte lediglich sein, auf den Ministerpräsidenten einen verstärkten Druck auszuüben, damit er sich geneigter zeige, gewisse slavische Wünsche rascher zu erfüllen. Auch mag die Absicht vorhanden sein, den Keil zwischen die deutschen Parteien einzutreiben.

**Ein Schreiben an den Abgeordneten Dr. Eduard Wolffhardt.**

Friedau, 4. März. Der Ausschuß des „Deutschen Vereines“ in Friedau hat heute den einstimmigen Beschluß gefaßt, nachfolgendes Schreiben an den Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. E. Wolffhardt abzusenden: „Die schwankende Haltung, welche die Mehrheit des parlamentarischen Verbandes der „Deutschen Volkspartei“ seit der neuerlichen Eröffnung des Abgeordnetenhauses bekundete, veranlaßt den Ausschuß des „Deutschen Vereines“ in Friedau, Euer Wohlgeboren zu eruchen, den Kampf für die Interessen unseres Volkes mit jener Entschiedenheit zu führen, welche allein uns den Sieg bringen kann und wird. Solange die Sprachenverordnungen bestehen, kann es im Parlamente nichts anderes geben als Obstruction. Jedes Abweichen von diesem auf den Tagen zu Eger und Klagenfurt beschworenen Standpunkte bedeutet schmachliche Fahnenflucht. Wir sind überzeugt, daß Euer Wohlgeboren zu jener Minder-

nichts anderes übrig, als die Gewitter mit den Mitteln zu bekämpfen, die ihm zu Gebote stehen und die ihm als die Erfolg versprechendsten erscheinen, und das Wirksamste ist das Schießen.

Wie die Kraft der Sonnenstrahlen die feuchten Dünste nach Westen drängt, ebenso bewirken dieselben, daß sich die in den Gebirgsschluchten angesammelten Wolkenmassen nach Osten zurückbegeben. Geschieht dies ohne erhöhten Druck, so verlaufen die Gewitter ungefährlich; tritt aber ein erhöhter Druck durch widrige Winde ein, so entsteht eine Stockung in dem Gange der Wolken; diese, die sonst in flachen Zügen dahin schweben, nehmen eine kubische Form an und ballen sich und freisen so lange, bis eine Abkühlung in den Wolkenmassen eintritt, die einer Temperatur von unter Null Grad gleichkommt, und damit ist die Hagelbildung fertig. Es ist eine bekannte Sache, daß trockene Luft durch starke Pressung selbst bis zu 40 Grad unter Null abgekühlt werden kann; umso eher ist dies bei den mit so großen Wassermassen geschwängerten Wolken möglich. Das Herabfallen großer Regentropfen ist ein sicheres Zeichen, daß ein hoher Druck auf die Wolkenmassen ausgeübt wird und diese ein vernichtendes Hagelwetter bergen.

Der Druck und die Bewegung, denen die Wolkenmassen ausgesetzt sind, gleicht dem Vorgange bei der künstlichen Eiszerzeugung, wie sie bei jedem Zuckerbäcker beobachtet werden kann. Aber wie es diesem unmöglich wäre, Eis zu erzeugen, wenn durch ein Loch in die Gefrierbüchse warme Luft eindringen könnte, ebenso wird durch das Schießen warme Luft in die kalten Wolkenmassen geschleudert und diese dadurch gehindert, Eis oder Hagel zu bilden; — die Gewitter werden schadlos gemacht,

theilen sich dann zumeist oder entladen sich höchstens als wohlthätiger Regen. Die Hagelbildung erfolgt daher immer nur durch hohen Druck der Sonnenstrahlen von oben und die Luftströmung von verschiedenen Seiten auf rein mechanischem Wege. Sie ist eine Folge der reibenden und drehenden Bewegung, in welche die Wolkenmassen gebracht werden.

Bei einer Beobachtung in 500—600 Meter hoher Stellung kann man sich diese Ueberzeugung über die Gewitterbildung und deren Verlauf sehr leicht verschaffen. Aus alledem ergibt sich, daß das frühere Schießen mit Pöllern in liegender Stellung, nur wenn die Schüsse in bedeutender Höhe abgegeben wurden und zugleich das Gewitter sehr niedrig daherzog, von Wirkung sein konnten. Durch das Abfeuern der Pöllern in aufrechter Stellung wird, durch die Schalltrichter verstärkt, auf viel kürzerem Wege warme Luft in die Höhe gebracht und durch, wenn auch schwache, aber rasch nacheinander abgegebene Schüsse ein sicheres Ziel — die volle Wolke — erreicht und dadurch unschädlich gemacht.

Wenn man sich sonach klar ist über die Gewitter- und Hagelbildung, so kann man sich auch über die Wirkung der angewendeten Bekämpfungsmittel leicht ein Urtheil bilden, welches der Wirklichkeit entspricht. So lange nicht eine andere bessere Erklärung von sachmännlicher Seite vorliegt, muß diese Ansicht als die allein richtige aufrecht erhalten und ein einfaches Verneinen unberücksichtigt gelassen werden. Die Zeiten sind vorüber, wo man sich einem Fatalismus hingab und jedes Schicksal ohne Kampf über sich ergehen ließ; ein Kampf, wenn auch ein harter Kampf ist es, den wir gegen die Elemente aufnehmen, aber Beharrlichkeit muß den Sieg bringen, nur

darf man in der Ausdauer nicht erlahmen, denn man kämpft um die Existenz.

Es ist daher freudig zu begrüßen, daß in ausgedehntem Maße Schießstationen errichtet werden, das gemeinsame Zusammenwirken verbürgt den günstigen Erfolg. Ehrenhausen, am 2. April 1898.

Julius Appoth.

**Magdalena.**

Der Roman einer deutsch-pariser Löwin. (4. Fortsetzung.)

Damit machte er eine Verbeugung vor der erstaunten Madelaine und wollte sich entfernen. Doch die Mutter und auch das Kind hielten ihn zurück und der Herr blieb noch eine Weile mit ihnen zusammen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr Madame Gilbert, daß ihr Landsmann sich Jacques Durange nenne und Musiker von Profession sei, Unterricht erteile und schon seit langen Jahren die Mansarde des Hauses bewohne. Von diesem Augenblick an wurde die Bekanntschaft zwischen Madelaine und dem Musiker durch die kleine Mathilde, welche größten Gefallen an dem alten Herrn fand, der so schöne Musik machte, unterhalten. Die Mutter war froh, in dem ernstesten Deutschen einen Mann gefunden zu haben, der eine wirkliche Neigung zu ihrem kleinen, inmitten ihres äppigen Lebens recht verlassenen Kinde zeigte. — Die beiden fahrlässigen Dienboten wurden entlassen, doch die, welche sie ersetzten, konnten ebenso gewissenlos handeln — und sie vertraute Durange gerne Mathilde an, wenn sie ihre Ausflüge und Promenaden machte. Sie selbst brachte dann meistens das Kind in die Mansarde, und um dem neuen Verhältnis

heit des parlamentarischen Verbandes der „Deutschen Volkspartei“ gehören, welche den entschiedenen Kampf gegen die Regierung zu führen gewillt ist, und daß Sie sich von diesem Standpunkte nicht abwenden lassen wollen, wissen Sie doch, daß Sie nur insoweit das Vertrauen Ihrer Wähler genießen. Indem wir schließlich der Hoffnung Ausdruck geben, Sie bald in Friedau begrüßen zu können, zeichnen wir hochachtungsvoll für den Deutschen Verein in Friedau. Dr. Gustav Delphin, Obmann, J. K. Kaufmann, Schriftführer.

Ein Schreiben ähnlichen Inhaltes wird demnächst von hiesigen, Pettauer und Leonharder Reichsrathswählern unterzeichnet, an den Herrn Abgeordneten abgesandt werden.

**Spanien und die Vereinigten Staaten.**

Der zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten ausgebrochene Zwiespalt scheint sich jetzt seinem Ende zuzuneigen, doch weiß augenblicklich niemand mit auch nur annähernder Bestimmtheit zu sagen, ob dieses Ende der Krieg oder der Friede sein werde. Wenn man aus den beiderseitigen Rüstungen einen Schluss ziehen will, so ist der Krieg unvermeidlich, wenn man aber andererseits in Betracht zieht, daß Spanien durch seine Colonial-Regierung auf Cuba die Selbständigkeit der Insel förmlich verkündet ließ und daß der Präsident der Vereinigten Staaten, McKinley, von friedlichen Regungen besetzt zu sein scheint, wenn diese Unabhängigkeit gewährt wird, dann kann man an seinem ersten Urtheile wieder irre werden. In den jüngsten Tagen wurde auch viel, sehr viel sogar von einer Vermittlung des Papstes gesprochen, allein die Lenker der Geschichte der Vereinigten Staaten scheinen eine solche Vermittlung nicht besonders zu wünschen. Das internationale Geldjudenthum hat in dieser Angelegenheit gewiß seine Hände mit im Spiele; es wird sich zeigen, ob seine „feindlichen“ Bestrebungen stärker sind als die Kriegslust der Yankee's.

**Tagesneuigkeiten.**

(Der Dank Bismarck's.) Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen folgende Dankagung des Fürsten Bismarck: Friedrichsruh, 4. April 1898. Zu meinem Geburtstage sind mir aus dem In- und Auslande so viele Begrüßungen zugegangen, daß ich, auch wenn ich mich voller Gesundheit erfreute, doch nicht imstande sein würde, für die einzelnen meinen herzlich empfundenen Dank auszusprechen. Ich hoffe jedoch, daß meine Freunde, welche in diesen Tagen meiner wohlwollend gedachten, mir nicht verdenken werden, wenn ich sie auf diesem Wege bitte, meinen verbindlichsten Dank für ihre Glückwünsche freundlichst entgegenzunehmen. Bismarck.

(Der Mond bewohnt.) Die Berliner „Tägliche Rundschau“ brachte jüngst folgende, die ganze gebildete Welt zweifellos in eine gelinde Aufregung versetzende Meldung: „Der Mond bewohnt. Eeben werden wir von Mount Hamilton in Amerika durch Kabelbotschaft seitens des Professors Dr. Ulysses Lion Knackisch von der Süd-Sternwarte ermächtigt, eine Mittheilung dieses Gelehrten zu veröffentlichen, die in der ganzen gebildeten Welt bald gerechtes Aufsehen erregen wird. Trotz des englischen Namens dürfen wir den in der Gelehrtenwelt längst nicht mehr unbekanntem jungen Professor unter die eifrigsten Freunde unseres Blattes zählen, dem er während seiner, auf deutschen Universitäten verbrachten Studienzeit mehrfach, auch literarisch, nähergetreten ist, da er von seinen deutschen Mutter mit einem unserer Mitarbeiter und Freunde nahe verwandt ist. Schon vor acht Tagen erhielten wir die überraschende Kunde, zugleich aber auch die Weisung, die Veröffentlichung noch hintanzuhalten, bis eine genaueste Nachprüfung die Forschungsergebnisse vollkommen sichergestellt habe. Dies bestätigt nunmehr das

Telegramm. In den nächsten Tagen wird die Botschaft die ganze Welt durchfliegen. Zuvor aber dürfen wir unseren Lesern als die Ersten die Kunde bringen: Der Mond ist sicher bewohnt.“

(Siemens in China.) China erschließt sich immer mehr den Kulturfortschritten, mit denen Europa und Amerika dieses Land beglücken wollen. Es ist noch nicht lange her, seitdem die erste Eisenbahn in China eröffnet wurde; eine Reihe anderer Bahnen ist dieser gefolgt. Jetzt aber kommt aus dem fernen Osten die Nachricht, daß sich Peking, die Hauptstadt des Reiches der Mitte, für den Bau einer elektrischen Straßenbahn entschlossen hat. Die Actien-Gesellschaft Siemens und Halske in Berlin ist beauftragt, hier den ersten Schritt zur Einführung des elektrischen Bahnbetriebes zu unternehmen. Einer der Vororte der chinesischen Hauptstadt Peking ist Ma-chia-pu. Hier endigt zur Zeit die von der Hafenstadt Tientsin in das Innere des Landes neu hineingeführte Eisenbahn. Die geplante elektrische Straßenbahn soll nun den Verkehr zwischen Ma-chia-pu und Peking herstellen. Vorerst verkehren auf der Dampfisenbahn in beiden Richtungen nur je zwei Züge. Die elektrische Bahn ist zunächst für nicht große Leistungen in Aussicht genommen. Doch ist es zweifellos, daß eine beträchtliche Verkehrssteigerung bald eintreten wird, sobald sich die Bevölkerung wie in anderen Ländern an das neue Betriebsmittel gewöhnt und dessen Annehmlichkeiten näher kennen gelernt hat.

(Unglücksbotschaften von der See) treffen noch fortwährend ein. Die Zahl der Opfer an Schiffen und Menschenleben, die der letzte Sturm gefordert hat, läßt sich noch gar nicht annähernd übersehen. Namentlich sind in der Ostsee viele kleinere Schiffe verunglückt. Ueber einen tragischen Vorfall erzählt, wie man aus Kopenhagen berichtet, der Capitän Niise von dem zwischen Kallundborg und Aarhus verkehrenden kleinen dänischen Dampfer „Dronningen“ das Folgende: „Als ich am Freitag nahe der Insel Samsø vorbeifuhr, tauchte aus dem Schneetreiben ein im Sinken begriffenes Wrack, eine deutsche Galeaz, vor vollem Klüver treibend hervor, die Nothflagge gehißt. Kein Zweifel, das Schiff war in dem gewaltig aufgeregten Meere verloren. Drei Mann waren auf Deck, so nahe, daß wir ihre Gesichtszüge erkennen konnten, und winkten zu uns herüber um Hilfe. Aber wir konnten diese nicht bringen, die See gieng allzu hoch. Nicht einmal wenden konnte ich, ohne mein Schiff aufs Spiel zu setzen und noch weniger konnte ich ein Boot aussetzen, es wäre im Nu verloren gewesen. Wenige Secunden später war die Galeaz wieder im Schneetreiben verschwunden und ich mußte meine Fahrt fortsetzen.“ — „Und die drei Seelute sind ertrunken?“ — „Ja“, antwortete Capitän Niise, „das sind sie.“ — Ein paar Tage später kam der Dampfer „Dronningen“ an derselben Stelle vorbei, wo eine Mastspitze aus dem Wasser ragte, zweifellos die der deutschen Galeaz, die mit Mann und Maus zugrunde gegangen war. — Erschütternd hören sich auch die Einzelheiten über den in Kürze schon gemeldeten Untergang des deutschen Schoners „Alma“ aus Wolgast. Am Sonntag sah ein Kästenwächter bei Swanek (Bornholm) in tiefer Dunkelheit während eines dichten Schneetreibens das Licht eines Schiffes nahe den Klippen auf den vom Orkan aufgewühlten Wogen schwanfen. Er schickte zur nächsten Rettungsstation. Aber ehe Hilfe eintrifft, verschwindet das Licht und Wrackstücke treiben ans Land, dann viele Kleider, Leinwand — ein Zeichen, daß eine ganze Familie an Bord war. Bald bergen die Strandbewohner die Leiche eines halbwüchsigen Schiffszungen, einige Zeit später den entseelten Körper eines jungen Matrosen. Dann spülen die Wellen den Leichnam einer etwa dreißigjährigen Frau an den Strand, kurz darauf den eines dreijährigen Knaben. Allen Leichen war jegliche Bekleidung von dem wilden Spiel der Wogen entrissen worden, doch waren sie wohl erhalten, bis auf die Frau, deren Kopf vollständig zer-

schlagen war. Aber noch mehr Menschen mußten an Bord gewesen sein — Säuglingskleider waren unter dem Zeug gewesen und der Capitän fehlte noch. Bald gab das Meer auch diesen heraus, einen kräftigen Seemann in den Dreißigern, und der letzte Körper war der eines halbjährigen Knaben. Papiere, die ans Land trieben, ergaben, daß das verlorene Schiff die „Alma“ aus Wolgast in Pommern, geführt von Capitän A. Wolff, gewesen war. — Diese Strandung ist ein neuer ergreifender Beweis für die Schicksalsfügungen des Seemannslebens: eine ganze Familie mitsamt zwei kräftigen Seeleuten hatte mit dem kleinen Fahrzeuge angesichts des Landes ihren Untergang gefunden! — Aber auch auf Bornholm selber hat man schwere Verluste zu beklagen. Man vermißt seit dem Sturm 21 Fischerboote, davon 7 Bornholmer und 14 in Rönne stationierte schwedische. Alles Suchen nach ihnen ist vergeblich gewesen: Sie sind sämmtlich verunglückt, mit ihnen etwa 50 Menschen, darunter 16 aus Bornholm, die übrigen aus Schweden stammend.

(Der erste directe Zug nach Sibirien.) Der russische Verkehrsminister Fürst Schilow hat am 28. März, begleitet von den höchsten Ministerialbeamten, den ersten von Petersburg nach Tomsk in Sibirien abgehenden Schnellzug besichtigt. Dies ist augenblicklich der einzige Zug in Europa, der im Laufe von 6 mal 24 Stunden in ununterbrochener Bewegung ist, wenn man von dem minutenlangen Halten auf den Stationen absieht. Dieser langen Fahrt alle Beschwerclichkeiten zu rauben, war das Hauptziel der russischen Eisenbahnverwaltung. Die technische Vollkommenheit dieses Zuges übertrifft daher nicht nur alle russischen Züge, sondern auch die westeuropäischen. Nur in Amerika können es einige Bahnen mit dem sibirischen Zuge aufnehmen; sie sind ihm indessen nur in der Schnelligkeit voraus. Die Wagen sind so gebaut, daß jedes Stoßen oder Rasteln vermieden wird. Infolge der Harmonicaverbindung kann man gefahrlos aus einem Wagen in den anderen gehen. Elektrische Beleuchtung, Wasserheizung und künstliche Lüftung, alles ist vorhanden. Im Zuge gibt es ferner Buffet, Mittagstafel und eine Bibliothek, die an Reichhaltigkeit des Lesestoffes über Sibirien nicht leicht von einer anderen Privatbibliothek übertroffen wird. Im Speisewagen befindet sich auch ein Clavier (Geschenk des Verkehrsministers), ein Schachbrett und Schreibgelegenheit. An diesem Wagen ist die erwähnte kunstvolle Lüftung angebracht, die ununterbrochen und unbemerkt von oben her dem Raum frische Luft zuführt und jede Erkältung bei den Fahrgästen ausschließt. Die Wagenabtheile dritter Classe sind für Nichtraucher geschlossen, für Raucher offen und nachts durch Vorhänge verschließbar. Alle Abtheile, wie auch die Schlafwagen sind für vier Fahrgäste eingerichtet. Außer einer allgemeinen Beleuchtung, befindet sich in jedem Wagentheile noch eine tragbare elektrische Lampe und ein Kartentisch, der in einen Klappstuhl verwandelt werden kann. Alle Plätze sind numeriert und neben ihnen an der Wand kleine Tische angebracht. In den Gängen hängen geographische Karten. Von jedem Wagentheile führt eine elektrische Klingel zum Buffet und zum Schaffner. Neben den notwendigen Gebrauchsgegenständen befinden sich überall Apparate zum Hanteln, ferner eine Wanne mit Douche im Zuge. So hofft man den während des langen Sitzens gehemmten Blutumlauf wieder zu regeln. Der Zug verkehrt zwischen Petersburg und Tomsk zweimal monatlich. Da für die erste Reise bereits Ausländer angemeldet sind, hat man einen Schaffner angestellt, der russisch, deutsch und französisch versteht.

(Geschichte der Wiener Revolution 1848) von Dr. Maximilian Bach. In dreißig reich illustrierten Hefen zu 12 kr. Verlag der Ersten Wiener Volksbuchhandlung (Ignaz Brand), Wien VI., Gumpendorferstraße 8. Die Geschichte der Wiener Revolution war bisher nicht geschrieben. Nur Einzeldarstellungen gab es und die ver-

eine Form zu geben, hat sie den Musiker, der Kleinen Unterricht auf dem Clavier zu ertheilen. Durange war mit größtem Vergnügen dazu bereit. — Der einsame grauföpfige Mann schien durch die Bekanntschaft mit dem kleinen allerliebsten und aufgeweckten Mädchen neu aufzuleben, und wie er seinen Unterricht ertheilte, hat die Kleine uns bereits gesagt. So entspann sich denn nach und nach ein eigenenthümliches, doch im Grunde recht freundschaftliches Verhältnis zwischen der eleganten Lionne und dem armen deutschen Musiker, Mathilde nannte ihn Papa und Madelaine kam ihm mit einem Vertrauen entgegen, das, wenn auch ernst und zurückhaltend, doch stets mit aufrichtiger Theilnahme erwidert wurde. Die Kleine zeigte Talent für die Musik, doch Durange trieb sie nicht zum Lernen an: er unterhielt sich lieber mit ihr, den Preis für seinen Unterricht verlangte er nie — Madelaine dachte nicht daran, ihn darum zu befragen.

Um die Verbindung zwischen der ersten und der allerhöchsten Etage etwas weniger beschwerlich zu machen, hatte Madame Gilbert mit Bewilligung des Musikers eine Schelle zwischen den beiden Wohnungen anbringen lassen. Wenn sie ausgehen, die kleine Mathilde ihrem Papa Durange übergeben wollte, so klingelte sie. Befand sich der Musiker zu Hause und dies war nachmittags meistens der Fall, so klag er rasch die vielen Treppen hinab, um seinen kleinen Liebling zu holen. Verlangte die Mutter wieder nach ihrem Kinde oder dem Lehrer, so bedurfte es nur eines verabredeten Druckes auf den Knopf der Klingelschnur und wenige Augenblicke später lag die Kleine in ihren Armen, oder Durange trat zu ihr in den Salon.

Nur er, der deutsche Musiker Jacques Durange, konnte Madelaine rathen, helfen, als der Gedanke an die Zukunft

ihres Kindes so plötzlich vor ihrem inneren Auge aufgetaucht war und sie für einen Augenblick mit Entsetzen erfüllt hatte. Das Plaudern und Lachen des Kindes verschleucht die düstern Bilder, glättet ihre Stirne und nöthigt ihren Mund zu lächeln, doch sie kehren wieder, schärfer, in drohenderer Gestalt als vorhin. Madelaine erhebt sich, eilt in den Salon zurück und drückt dreimal auf den Knopf am Fenster. Ein dreimaliges Klingeln wird draußen, hoch oben an dem Hause vernehmbar, und tief aufathmend beginnt sie jetzt die auf dem Boden liegenden Papiere zu sammeln und zu beseitigen. Das Kind führt sie in ein Nebenzimmer, gibt ihm reichgebundene Bücher mit kostbaren Illustrationen, theure Nippachen, was ihr nur unter die Hände fällt, um es zu unterhalten, dann eilt sie nach dem Eingange ihrer Wohnung, um diesen zu öffnen und den Gerufenen einzulassen.

Der alte deutsche Musiker betritt langsam, mit einer leichten Verbeugung den Salon, wo Madame Gilbert sich in die Ecke eines Divans niedergelassen, während durch die leicht angelehnte Thüre eines Nebengemaches ein heller Freudenruf der spielenden Mathilde vernehmbar wird und den Eintretenden begrüßt. Jacques Durange ist eine große, hagere, etwas gebückt einhergehende Gestalt. Das magere, scharf markirte Gesicht mit den ernst und durchdringend blickenden Augen wird von einem dichten grauen Vollbart, lang und schlicht herunterhängenden Haaren umrahmt, die ebenfalls grau, nur hier und da noch einige braune Strähne zeigen. Er sieht wohl älter aus, als er in der That ist, und über seinem ganzen Wesen liegt eine Resignation, ein Ernst gebreitet, die nur zu deutlich zeigen, daß sein Leben ein bewegtes gewesen, reich an Erfahrungen und besonders an Enttäuschungen. Auf einen freundlichen, einladenden

Wink Madelainens läßt er sich in die andere Ecke des Divans nieder und blickte fragend seine Landsmännin an.

Diese scheint heute auffallender Weise verlegen zu sein und den Anfang des Gesprächs nicht finden zu können, doch endlich scheucht sie mit einem Lächeln und einer raschen Bewegung das ihr ungewohnte Gefühl zurück und beginnt, wenn auch immer noch mit unverkennbarer Befangenheit:

„Ich habe Sie gerufen, mein lieber Durange, um mit Ihnen über Mathilde und deren Zukunft zu reden!“

Der Kopf des Musikers fährt empor, seine Züge überfliegt ein Lächeln der Befriedigung, das jedoch sofort wieder dem früheren Ernst Platz macht. Zugleich sagt er mit einem Tone, der wie ein Seufzer der Erleichterung, doch auch wie ein Tadel klingt:

„— Endlich!“

„Dies Wort ist ein Vorwurf für mich, den ich verdienne“, ruft Madelaine rasch und bestimmt, während ihr Antlitz erröthet und die Blicke sich senken. „Ich will gut machen, worin ich bisher in meinem leichten Sinne gescheit, und es ist noch nicht zu spät dazu — wenn Sie mir beistehen wollen.“

„Ich will es, Madelaine! Neben Sie!“

„Heute erst, vor wenigen Augenblicken, ist mir der Gedanke an die Zukunft meines armen Kindes gekommen und ein schrecklicher Abgrund hat sich, glücklicherweise nur für wenige Augenblicke, vor meinem inneren Auge aufgethan. Mathilde wird älter, intelligenter — wenn sie ein's Tages erfahren würde, welches Leben ihre Mutter führt! — Es wäre entsetzlich! Er darf nicht sein! und deshalb — werde ich sie wohl von hier entfernen müssen.“

„Allerdings das leichteste Mittel, sich von einer solchen Furcht zu befreien“, entgegnete der Musiker kalt. Dann

dienstvolle Zusammentragung des Materials in der bekannten Reschauer'schen Chronik. Umso willkommener erscheint diese erste zusammenfassende politische und sociale Geschichte der Wiener Revolution. Das uns vorliegende erste Heft führt uns gleich in medias res und bietet eine lebendige Schilderung der Vorgänge am 13. März. Die Illustrationen und Beilagen sind trefflich ausgeführte Reproduktionen von zeitgenössischen Bildern. Die Ausstattung des Werkes, welches durch jede Buchhandlung zu beziehen ist, verdient alles Lob.

(Ein gelungener Aufführer.) Bei der letzten Volksabstimmung über den Eisenbahnanbau in der Schweiz ereignete sich ein merkwürdiger Fall in einer kleinen Ortschaft des Cantons Aargau. Ein angesehenes Einwohner, der für den Anbau begeistert war, versprach den Wählern, einen hektoliter Wein zu spenden, wenn sich kein abweichender Stimmzettel in der Urne befände. Darob große Freude unter den 108 Gemeindegliedern, die sich gleich das Wort gaben, „Ja“, auf den Zettel zu schreiben und schon im Vorgenusse des edlen Nebenproduktes schwelgten. Aber wie groß war ihre Enttäuschung, als das Ergebnis verkündet wurde: 107 Ja, 1 Nein. Der Versprecher des Freudentrunkes hatte mit „Nein“ gestimmt, um die Ausgabe zu ersparen!

Eigen-Berichte.

Lindenheim, 6. April. (Wendenschmerzen.) Aus Wien wurde jüngst berichtet, zwei Bezirksrichter aus slovenischen Bezirken im Sprengel des Grazer Oberlandesgerichtes hätten an das Justizministerium Beschwerden gerichtet, weil die Entscheidungen der zweiten Instanz in deutscher Sprache erließen und in dieser Fassung vom Oberlandesgerichte an die Bezirksgerichte hinausgegeben werden, die dann die Uebersetzung ins Slovenische zu bewerkstelligen und den Parteien die Entscheidungen in beiden Sprachen zu übermitteln haben. Die Beschwerdeführer hätten verlangt, daß die Entscheidungen vom Oberlandesgerichte in slovenischer Sprache geschöpft und in dieser den Bezirksgerichten zur Zustellung an die Parteien überantwortet werden. Das Ministerium habe, dem Vernehmen nach, die Beschwerden allerdings zurückgewiesen, an das Oberlandesgericht in Graz aber doch die Aufforderung ergehen lassen, sich darüber zu äußern. — Die den wendischen Beschwerden zu Grunde liegende Absicht springt in die Augen: Die Wenden wünschen, daß beim Grazer Oberlandesgerichte slovenische Gerichtsräthe bestellt werden, weil sie auch auf diese Weise ihrem Ziele, in der Landeshauptstadt festen Fuß zu fassen, näher zu kommen hoffen. Ein thätigstes Bedürfnis, diesen wendischen Wunsch zu erfüllen, ist nicht vorhanden, was schon daraus erhellt, daß die Rechtspflege bis heute in der gewohnten Weise ohne jegliche Störung vor sich gieng. Wenn es slovenische Parteien gibt, die, aufgehetzt von ihren Seelsorgern, Advocaten, Notaren und Lehrern, slovenische Entscheidungen vom Oberlandesgerichte verlangen, so mögen eben die slovenischen Bezirksrichter, die ja deutsch können müssen, für die Uebersetzung Sorge tragen. Am Vernünftigsten ist es aber und dem Staatsgedanken entspricht es zweifellos am Besten, wenn sich die Slovenen die Mühe nehmen, eine Cultur- und Weltsprache, wie es das Deutsche ist, nach wie vor zu erlernen. Dann werden sie Klagen, wie die oben angezogenen, nicht zu erheben brauchen.

Wien, 2. April. (Weltausstellung in Paris 1900.) Im Laufe der letzten Woche fand in Anwesenheit des k. k. Generalcommissärs oder seiner Vertreter eine Reihe von wichtigen Sitzungen statt: Der Sonderausschuß für chemische Industrie hielt seine Eröffnungssitzung, in welcher die bisher eingelaufenen Anmeldungen einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden. Das Specialcomité des Centralverbandes der österr. Sensen-, Sichel- und Strohmessergewerke versammelte sich zu einer Sitzung, bei

welcher bereits über einen Installationsplan berathen wurde, während der Sonderausschuß für die gemeinsame Ausstellung von Musikinstrumenten in eine lebhafte Erörterung, insbesondere über rationelle Raumvertheilung, eintrat. Des weiteren fand im Eisenbahn-Ministerium eine Berathung über die Vetheiligung der Staats- und Privatbahnen an der retrospectiven Ausstellung statt. Auch der Angelegenheit des von uns bereits erwähnten Projectes einer ethnographischen Ausstellung wurde eine Reihe die Sache wesentlich fördernder Besprechungen gewidmet. Endlich gelangte in der letzten Veirathssitzung der Gedanke der Einberufung der Bureaux sämtlicher Specialcomités und der Berichterstatter der ausführenden Ausschüsse der Landescommissionen zu einer am 8. Mai d. J. in Wien abzuhaltenden Berathung zur Besprechung.

Ein abscheuliches Verbrechen.

Aus St. Jakob in den Windisch-Büheln wird uns geschrieben: Bei der hiesigen Besitzerin Marie Walch, einer 60jährigen Frau, wohnte ein 84jähriger Greis, der über ein Vermögen von 800 fl. verfügte. Die Maria Walch, die von ihrem seinerzeit wegen Falschmünzerei bestrafte Manne getrennt lebte, bewirtschaftete ihr Besitzthum mit ihrem Sohne Friedrich, einem Musikanten, und der alte Inwohner half trotz seiner Jahre wacker in der Wirtschaft mit. Seit Langem wirkte die Walch auf den greisen Mann ein, um ihn zu bestimmen, sie in seinem letzten Willen zur Erbin seines Vermögens einzusetzen. Sie versprach ihm als Gegenleistung sorgsamste und liebevollste Pflege und Betreuung bis an sein Lebensende. Der Greis setzte diesem Drängen geraume Zeit Widerstand entgegen, endlich aber ließ er sich überreden und nun wurden Testamentszeugen gerufen und der alte Mann gab vor ihnen seinen letzten Willen nach dem Wunsche der Walch kund, allerdings mit dem Bemerkens, daß er Verwandte habe, die er doch auch bedenken sollte. Weil ihm die Walch aber treue Pflege bis ans Ende seines Lebens verheißen habe, solle sie alles erhalten. Der Tod schien dem entmenschten Weibe trotz der hohen Jahre des Testators zu lange zu zögern, denn sie und ihr Sohn fielen, sobald sich die Testamentszeugen entfernt hatten, über den Greis her und mordeten ihn erbarmungslos. Den Leichnam verbargen sie im Schweinestall, wo er von einem Fremden zufällig entdeckt wurde, der unverzüglich die Anzeige machte. Am 1. d. erschien eine Gerichtskommission aus Marburg, die feststellte, daß der Schädel des Greises zertrümmert worden war und der Nerven auch noch andere Verletzungen erlitten hatte. Die Mörder wurden von der Gendarmerie in Haft genommen und dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert.

Ein drakonisches Urtheil.

Wie wir unter dieser Aufschrift im Leitartikel der Nr. 91 des Jahres 1896 unseres Blattes ausführlich erörtert haben, wurde mit Urtheil des k. k. Gefälls-Bezirks-Gerichtes Marburg vom 12. October 1896 Z. 471 G. V. G. der Grundbesitzer S. J. in D. J. wegen einer Uebertretung des Brantweinsteuer-Gesetzes zu einer Geldstrafe von 564 fl. 48 kr., bei Uneinbringlichkeit der Geldstrafe zu einer Arreststrafe von 85 Tagen verurtheilt, in welchem letzteren Falle jedoch die Geldstrafe von 564 fl. 48 kr. aus dem Vermögen der Ehegattin des Verurtheilten, welche grundbücherlich als Besitzerin der von den Eheleuten J. im gemeinschaftlichen Haushalte bewirtschafteten Realität eingetragen erscheint, einzubringen gewesen wäre, ein Urtheil, das in zweiter Instanz vollinhaltlich bestätigt und der dagegen eingebrachten Berufung keine Folge gegeben wurde.

In dieser Nothlage legten die bedrängten Eheleute J. ein einfaches selbstverfaßtes Gnadengesuch, welches eine wahrheitsgetreue Darstellung der incriminierten Handlung enthielt, dem k. k. Finanzministerium vor. Mit dem Erlasse

vom 2. August 1897 Zahl 27.774 wurde nun vom k. k. Finanzministerium die erwähnte Geldstrafe von 564 fl. 48 kr. bis auf den Betrag von 5 fl. gemildert und da S. J. diesen, der begangenen „schweren Gefälls-Uebertretung“ thätiglich entsprechenden gemilderten Strafbetrag von 5 fl. sofort erlegte, entfällt auch eo ipso die Arreststrafe.

Wir zweifeln nicht, daß das erstichterliche Urtheil ganz im Sinne des verworrenen, selbst den Fachleuten oft unbegreiflichen Brantweinsteuergesetzes gefällt war, dessen ungeachtet können wir uns jedoch bei dem Umstande, als uns außer dem besprochenen Falle noch andere ähnliche Strafmilderungsacte des k. k. Finanzministeriums bekannt sind, der Ueberzeugung nicht verschließen, daß den zuständigen Behörden die Mängel und Schwächen unserer Gefälls-Gesetze, welche keinen Unterschied zwischen Vorfall oder böser Absicht und Unkenntnis des Gesetzes kennen, nur allzu gut bekannt sind.

Veräume daher niemand, den das Unglück ereilte, mit den Gefälls-Gesetzen in Conflict zu gerathen, sich vertrauensvoll mit einer wahrheitsgetreuen Darstellung des Sachverhaltes in Form eines Gnadengesuches an das k. k. Finanzministerium zu wenden. Dagegen müssen wir vor langathmigen, von vielen mehr oder minder zutreffenden juristischen Floskeln triefenden theueren Recursen warnen, da diese erfahrungsgemäß nur selten einen nennenswerten Erfolg erzielen.

Marburger Nachrichten.

(Promotion.) Samstag, den 2. d. ist Herr Licentiat Karl Rogozinski an der Carl Franzens-Universität in Graz zum Doctor beider Rechte promoviert worden.

(Norma.) Laut seinerzeitigen Beschlusses des hiesigen Handelsgremiums sind die zwei Ofterfeiertage Normatage, es ist daher eine Ehrenpflicht aller Gremialmitglieder, an diesen Festtagen die Geschäfte geschlossen zu halten.

(Personalnachricht.) Der in unserer Stadt allgemein hochgeachtete und sehr beliebte k. k. Verpflegsdirector Herr Swoboda traf jüngst zu vorübergehendem Aufenthalte aus Sarajevo in Marburg ein.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Charfreitag und Oftersonntag findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst mit Beichte und heiligem Abendmahl statt.

(Vom hiesigen Steueramte.) Dieser Tage wurde an der Casse des hiesigen Steueramtes zweimal eine Zahlung zurückgewiesen, weil der Zahlende um ein 20 Hellerstück, sage ein zwanzig Hellerstück mehr Kleingeld hatte als 5 fl. und weil der Cassier, wie er sagte, gesetzlich bemüßigt sei, nur um 5 fl. Kleingeld anzunehmen. Das ist unserer Ansicht nach eine Haarspalterei und sollte doch höheren Orts abgestellt werden. Wenn die Parteien, die ihre Pensionen, Gehälter oder sonstige Gelder beim Steueramte begeben, unterschiedliches Kleingeld, sogar Heller bis zu 2 fl. ausbezahlt erhalten, so sollte bei Zahlungen doch nicht in so kleinlicher Weise vorgegangen werden, denn wir sind der Ansicht, daß gerade bei den Steuerämtern, um die Zahlungspflicht der Steuerträger zu erleichtern, jede gangbare Geldsorte angenommen werden sollte, und es kann gewiss nicht als eine Belästigung des Cassiers angesehen werden, wenn er statt 50 Stück 20 Hellerstücke 51 Stück abzuzählen hat. — Ebenso ungerecht ist es, daß durchlöcherne oder beschädigte Kronenstücke, die zumeist aus Dalmatien und Bosnien kommen, wo sie als Halschmuck u. s. w. verwendet werden, der Partei zerschnitten zurückgegeben werden, die dabei einen unverhältnismäßig großen Schaden erleidet, da man für ein zerschnittenes Guldenstück nur 37 Kreuzer, für ein zerschnittenes Kronenstück nur 17 Kreuzer erhält. Wenn für beschädigte Gulden- oder Kronenstücke ein entsprechender Abzug gemacht würde, wie z. B.

fährt er, das Auge durchdringend auf Madelaine ruhen lassend, langsam und forschend fort: Und sollte es denn keinen anderen Ausweg geben, Madame, die Gefahr zu vermeiden, ohne daß die Mutter nothwendig hätte, sich von ihrem Kinde zu trennen, es gleichsam in die fremde kalte Welt hinausstoßen?"

Der Körper Madelaines schauert sichtlich zusammen, immer bestimmter, greller tritt das Unheil, welches sie leicht zu bannen gehofft, vor ihre Seele, und das Auge gesenkt, die schön gewölbten Brauen zusammengezogen, sagt sie leise, doch hastig und tief bewegt:

„Es gibt wohl keinen anderen Weg, Herr Durange. Ich fühle die Kraft nicht in mir, mich dem Leben, in das ich mich nun einmal gestürzt, das mich mächtig, bis zum Verklingen umfluthet, zu entreißen! — Und dann, was würde ein solches Opfer meinerseits nützen? — Nun fehlten mir erst recht die Mittel, für mein Kind zu sorgen.“

„Und sollte es denn so schwer für die Mutter sein, wenn es sich um das Wohl, die Zukunft ihres Kindes, um ihre eigene Ruhe, ihr Mutterglück handelt, durch festen Willen, eigene Kraft — durch der Hände Fleiß in bescheidener Weise für das Nöthige des Tages zu sorgen?“

Eindringlich, mit einem warmen Tone hat der alte Musiker diese Worte gesprochen, und abermals schlägt Madelaine das Auge nieder. Dann klingt es kaum hörbar:

„Ich kann nicht mehr arbeiten. — habe es nie gekonnt.“ —

Eine Pause entsteht, während welcher Durange die schöne Gestalt, die nun wie gebrochen vor ihm sitzt, mit mitleidsvollen Blicken betrachtet. Endlich sagt er, wie

zu sich selbst, dabei mit der Hand über die hohe Stirne fahrend: „Abgethan! reden Sie nicht mehr davon. — Sie dachten also natürlich Mathilde in irgend eine Pension zu geben?“

„Ja, die beste von Paris!“

„Und was soll sie dort lernen — was soll später aus ihr werden?“

Nun richtet Madelaine den Kopf empor, ihr Auge leuchtet bereits wieder und voller Enthusiasmus ruft sie:

„Mathilde hat Talent zur Musik — sie wird viel leicht, nein! ganz sicher eine schöne Stimme bekommen. Musik soll sie lernen, eine Künstlerin werden.“

„Und auf diesem Wege glauben Sie das Glück Ihres Kindes zu gründen? Arme Mutter! Wie trügerisch gefährlich ist die Carrière einer Künstlerin! Schauen Sie sich um in Paris, ob Sie wohl eine finden werden, deren Verhältnisse mit den Ihrigen nicht die größte Ähnlichkeit haben. Und wer gibt Ihnen denn die Gewissheit, daß Mathilde wirklich eine bedeutende, ungewöhnliche Stimme erhalten wird? — denn nur eine solche vermag heute noch zu reussieren und ihre Trägerin inmitten der Gefahren des Bühnenlebens frei und aufrecht zu erhalten. Eines solchen Resultates wegen verlohnte es nicht der Mühe, sich von Ihrem Kinde zu trennen.“

„Dann mag sie Virtuosa werden. Sie, Durange, vermögen mein Kind zu einer solchen heranzubilden.“

Als ob das Wort eine böse Zauberkrast besaßen, so lachte der alte Musiker plötzlich grell und mit schneidendem Hohne auf. Sein ganzes Wesen scheint mit einem Schlage verwandelt, denn hastig fließt jetzt seine Rede dahin, deren bitterer Ton sich mehr und mehr steigert. „Virtuosa?! Auch eine hübsche Aussicht! eine Anwartschaft auf ein

elendes Leben, oder ein solches — wenn man hübsch ist — wie Sie es Ihrem Kinde ersparen wollen. Sie sind ja selbst Virtuosa gewesen, Madelaine, Virtuosa auf der Harfe und im Gesang! O, ich habe es erfahren, gegen meinen Willen, Sie dürfen mir es glauben! — Damals, als Ihre kleine Freundin mit den Rabenaugen an der Thüre Ihrer Wohnung Abschied von Ihnen nahm, als ich vorübergieng und Sie noch nicht wußten, daß ich ein Deutscher sei. Ein paar keck hingeworfene Worte sagten mir ihre ganze Lebensgeschichte. Soll ich sie Ihnen erzählen, Madelaine Gilbert? Soll ich Ihnen schildern, wie Sie mit Harfe und Guitare in lustiger, gleichgesinnter Gesellschaft den Rhein entlang durch die schöne, weite Welt gezogen sind, lachend und singend, um hier, in diesem verlockenden Babel, Anker zu werfen — oder Schiffbruch zu leiden? O, ich kenne dieses lustige Vagabunden-Leben, hab' es selbst mit durchgemacht, seine Freuden und Leiden gekostet, bis auf die Hülfe, bis zum Ueberdruß! Als Knabe lief ich meinen Eltern davon.

„Ich spielte ein wenig die Geige, und wenn ich träumend dafuß, das Instrument in meinem Schoße, dann währte ich andere Töne zu hören, so süß, so verlockend! Aus der Ferne klangen sie mir zu, an mein Ohr, an mein Herz: sie sangen von einem seltenen berausgenden Glück, von einem Leben voll Lust und Freude. Ich folgte der Versucherin und in die Ferne hat sie mich geführt, mich geneckt, getäuscht und dann noch verhöhnt. Da hastete ich sie und dennoch konnte ich mich nicht von ihren Zaubersbänden befreien. Nun sie mir gleichgiltig geworden, nun ich ihre Fehler — und auch die meinigen erkannt, nun erst bin ich des Zaubers ledig und ruhig geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

bei beschädigtem Papiergelde, so wäre dies gerecht und es würde der schuldlöse Besitzer solcher Geldstücke gewiss keine Einwendung dagegen erheben.

(Concert.) Am Ostermontag wird die Südbahnwerkstätten-Musikkapelle unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Emil Füllekrufz in der Casino-Restoration ein Concert mit folgendem Programm abhalten:

(Marburger Handelsgremium.) In der am vergangenen Sonnabend im kleinen Speisesaale des Casinos unter dem Vorsitze des Obmann-Stellvertreters des hiesigen Handelsgremiums, Herrn A. P. Mayer, abgehaltenen diesjährigen Hauptversammlung erstattete der Vorsitzende den Bericht über das vergangene Jahr.

Angestellten zu entrichtenden neuen Einkommensteuer an, die nach dem Gesetze binnen vierzehn Tagen nach der Ausfolgung des Gehaltes gechehen soll.

(Muthilfskassen-Verein in Marburg.) Gebarung für den Monat März: Zahl der Mitglieder 381, Geschäftsantheile fl. 29.280, Reservefond fl. 30.106, Spareinlagen zu 4 Proc. fl. 135.411, Cassastand fl. 2281, Realitätenwert fl. 9500, Wechselstand fl. 191.397.

(Prüfung des Leuchtgases.) Die am 29. März um 11 Uhr vormittags im Beisein des Obmannes der städtischen Beleuchtungs-Commission, Herrn Ing. Ködl, und des Leiters der Gasfabrik, Herrn Ing. Vielberth, vom Vorstande der chem.-physiol. Landesversuchstation, Herrn Edm. Schmid, vorgenommene Prüfung des Leuchtgases hat folgendes Ergebnis geliefert:

(Griechische Expeditionsfirmer.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz ist auf Grund jüngster und verlässlicher Mittheilungen in der Lage, Interessenten über in Griechenland anässige Expeditionsfirmer Auskünfte zu ertheilen.

(Ein versuchter Meuchelmord.) Aus Pettau wurde uns unterm 5. d. geschrieben: Am 4. d. wurden die Eheleute Simon und Anna Prosenjak, Besitzer aus Ragosnik bei Pettau, wegen des Verdachtes des versuchten Meuchelmordes, begangen an dem Auszügler Franz Toplak durch Bestreuen der ihm zum Frühstück vorgesetzten Erdäpfel mit gelbem Arsenik, dem Bezirksgerichte Pettau eingeliefert.

Aus dem Gerichtssaale.

Schwurgericht.

Am 2. d. standen Johann Polanec, 32 Jahre alt, Grundbesitzer in Partin, und sein Weib Theresia Polanec, 35 Jahre alt, vor den Geschworenen.

Aus der Anklage erhellt, Johann Polanec habe dadurch, dass er in der Nacht vom 18. zum 19. August 1897 vorsätzlich durch das Fenster eines Zimmers des Hauses des Josef Cucek in Partin, in welchem dessen Tochter Apollonia schlief, einen Stein schleuderte und durch Zerbrecen von Scheiben einen Schaden von 1 fl. 50 kr. zufügte, fremdes Eigenthum unter Umständen böshafterweise beschädigt, dass daraus eine Gefahr für das Leben, die Gesundheit oder körperliche Sicherheit entstehen konnte;

v. J. in Partin 1. dadurch, dass sie das Wirtschaftsgebäude des Josef Cucek mittelst Zündhölzchen absichtlich in Brand steckten und dem Genannten, da das Gebäude sammt Fahrnissen abbrannte, einen Schaden von 674 fl. 20 kr. zufügte, eine Handlung begangen, woraus nach ihrem Anschlage an fremdem Eigenthume eine Feuersbrunst entstehen sollte und ein Brand auch thatsächlich ausbrach und ein für den Betroffenen erheblicher Schaden erwuchs;

Am 4. d. fand unter dem Vorsitze des Herrn OGN. Dr. Pevek die letzte Verhandlung in der ersten Schwurgerichtssitzung des hiesigen k. k. Kreisgerichtes statt. Vor den Geschworenen hatte sich der 26jährige Besitzer Johann Schmigog aus Sternee-Lesovec zu verantworten.

In der abgelaufenen Schwurgerichtsdauer wurden 25 Angeklagte insgesammt zu 99 Jahren und 2 Monaten und zwei Angeklagte zum Tode verurtheilt.

Gegen Katarrhe der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlieher alkalischer SAUERBRUNN für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.

Jouillard-Seide 65 Kr. bis fl. 3.35 pr. Meter in den neuesten Dessins und Farben G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

Brut-Eier von echten Brahma-Hühnern per Stück 10 kr., von Holländern, schwarz, mit großer, weißer Haube, per Stück 25 kr., von echt steirischen Hühnern per Stück 10 kr., von Silber-Paduanern per Stück 30 kr., von Langshans per Stück 30 kr., von Truthühnern per Stück 30 kr., von Italienern per Stück 30 kr., von Zwerg-Hühnern per Stück 30 kr., von Cochinchina per Stück 25 kr., von Siebenbürger Nacht-häsen per Stück 20 kr., von Dorkings per Stück 25 kr., von Yokohama per Stück 50., von Emdener Riesengänsen per Stück 1 fl., von Peking-Enten per Stück 20 kr., von großen steirischen Enten per Stück 20 kr.

Ohne Geld Möbel bekommt man nicht, jedoch staunend billig alle Gattungen Möbel aus weichem und hartem Holz, lackirt, polirt und matt. Reiche Auswahl in altdentschen Speise- und Schlafzimmern, Divans, Ruhebetten, Ottomanen. Alle Sorten Bettwaren, Matratzen, Federpöster, Luchenten, Bettdecken, Bett-Einsätze, complete Bett- und Braut-Ausstattungen, Kinderwagen etc. etc. in dem seit 30 Jahre bestehendem Möbel- u. Bettwaren-Geschäfte Joh. Radisch, Graz, Griesgasse Nr. 14 gegenüber Hotel „Florian“. Aufträge von auswärts werden rasch effectuirt. 675

Gasthaus-Üebnahme. Ich beehre mich den geehrten Stammgästen und dem P. T. Publicum bekannt zu geben, dass ich das Gasthaus des Karl Fleischer Mühlgasse 23 sammt schönem Sitzgarten übernommen habe. Für gute Naturweine, Göker Märzen-Bier, sowie kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt. Für Abenden guten Mittags-tisch, billiger wie überall. Hochachtungsvoll Marie Wraylat. Eine 679

Commis Manufacturist, gefesteten Alters, mit den besten Referenzen und Platzkenntnissen, wünscht seinen Posten zu ändern. Zuschriften höflichst erbeten unter Chiffre M. D. 71 postlagernd Marburg. 756

Gassen-Local mit zwei Räumlichkeiten, für Kanzlei geeignet, sofort zu vergeben. Tegetthoffstraße 24. 730

Zimmer hübsch möbliertes gassenseitig, sogleich zu beziehen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 402

WOHNUNG mit 3 Zimmern u. Zugehör sogleich zu vermieten. Mellingerstraße 8.

Eine Ziege 2 Jahre alt, Binzgauer Rasse, ist zu verkaufen. Weinbaggasse, Villa 106. 690

Pneumatik-Niederrad feinste Swift-Mark, tadellos, fast neu, verkauft für fl. 120 633

Anorr's Suppen-Einslagen habe soeben mein Lager frisch assortirt und bitte um geneigten Zuspruch. Franz Siegerl, Spezerei-, Mehl- und Colonialwarenhandl., Marburg, Rärnerstraße 10. 737

Zu verkaufen eine etwas gebrauchte Singer-Nähmaschine fl. 20, eine noch fast neue Singer-Nähmaschine mit Verschlusskasten fl. 38. Martina Prosch, Hut- und Schuhhandlung, Herren-gasse 23. 751

Kutscher findet Aufnahme bei Hrn. Caspar Hansmaninger, Tegetthoffstraße. Hübsch 695

Zu verkaufen: ganz neue Gartentischler Verdonig in Leitersberg. 749

Wohnung Zimmer und Küche, kleiner Gemüsegarten, Zins 8 fl., ist vom 15. April an kinderlose Partei zu vergeben. Auskunft beim Cantineur der Cavallerie-Kaserne. 754

Baustellen an der Gemeindeftraße in Bobersch verkauft per Quadratmeter um 15 kr. Karl Fluder, Schillerstraße 8.

Schriftliche Hausarbeiten jeder Art werden gesucht. Gefällige Anträge an die Verw. dieses Blattes unter F. M. erbeten. 738

**Wiener Weissnäherei**  
 der **F. Fuchs** 670  
 Marburg, Kärntnerstrasse 27, 1. Stock  
 empfiehlt sich zur Anfertigung von  
**Herren- und Damenwäsche.**  
 Specialistin in gutpassenden **Herrenhemden**  
 in sorgfältigster Ausführung zu mäßigen Preisen.  
 Für Geschäfte übernehme alle Lager- und Bestellarbeiten zu Dußend-  
 preisen bei schnellster Effectuirung.

Keil's Fußboden-Lack,  
 Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.  
 Keil's Wachs pasta für Parqueten 60 fr.  
 Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.

nur vorräthig bei  
**Alois Quandest in Marburg.**

**Offert-Ausschreibung**

für die Uebernahme der Arbeiten bei einem Umgestaltungsbaue auf der zur Errichtung eines öffentlichen Krankenhauses in Windischgraz erworbenen Realität.

Der steierm. Landesauschuss hat mit Verordnung vom 19. März d. J. 9404 die Umgestaltung eines zum Zwecke der Errichtung eines öffentlichen Krankenhauses in Windischgraz erworbenen Objectes genehmigt und werden die hierauf bezughabenden Arbeiten nach einzelnen Arbeitsgattungen im Offertwege vergeben, wobei es jedoch den Offerenten freisteht, auch für mehrere oder alle Arbeitskategorien ein Anbot zu machen. Die zu vergebenden Arbeiten umfassen:

a) die Maurerarbeiten im Betrage von	fl. 4234.49
b) die Steinmearbeiten	fl. 218.96
c) die Zimmermannsarbeiten	fl. 1193.15
d) die Tischlerarbeiten	fl. 1046.70
e) die Schlosserarbeiten	fl. 910.40
f) die Glaserarbeiten	fl. 204.60
g) die Anstreicherarbeiten	fl. 416.77
h) die Spenglerarbeiten	fl. 381.78
i) die Hafnerarbeiten	fl. 156.50
k) die Malerarbeiten	fl. 126.52
und betragen daher zusammen	fl. 8889.87

Die betreffenden, mit einer Stempelmarke zu 50 kr. versehenen Offerte, welche den Vor- und Zunamen, Wohnort und Charakter des Offerenten, die Bezeichnung der zu übernehmenden Arbeiten, den Einlaß oder die Aufzahlung nach Procenten in Zahlen und Worten deutlich ausgedrückt, sowie auch die Erklärung zu enthalten haben, daß der Offerent die Offert- und Baubedingnisse kennt und sich denselben vollinhaltlich unterwirft, sind bis längstens 16. April 1898 12 Uhr mittags im Einreichungsprotokolle des Landesbauamtes zu überreichen oder portofrei an das Landesbauamt einzusenden. Das Badium beträgt:

für die Maurer-Arbeiten	fl. 210.—
" " Steinmearbeiten	10.—
" " Zimmermanns-Arbeiten	60.—
" " Tischler-Arbeiten	50.—
" " Schlosser-Arbeiten	45.—
" " Glaser-Arbeiten	10.—
" " Anstreicher-Arbeiten	20.—
" " Spengler-Arbeiten	20.—
" " Hafner-Arbeiten	10.—
" " Maler-Arbeiten	10.—

und ist bei den hieramts zu überreichenden Offerten im Landes-Ober-einnehmeramte zu erlegen und der Empfangschein dem Offerte anzuschließen, im Falle jedoch solche durch die Post eingesendet werden, ist das Badium diesen beizugeben und dessen Wertbetrag unter Angabe der Adresse des Absenders an der Außenseite des Couvertes specifiziert anzuführen.

Die Baupläne, Preistarife, sowie die Offert- und Baubedingnisse können im Landesbauamte in der Zeit vom 3. bis 16. April 1898 an Wochentagen während den Amtsstunden von 8 — 2 Uhr eingesehen werden.

Später als zum oben angegebenen Termine einlangende oder den Bedingungen nicht vollständig entsprechende Offerte werden nicht berücksichtigt. ad Z. 824 ex 1898.

Landes-Bauamt Graz.

**Erster Wiener Damen-Mode-Salon**  
 Marburg, Domplatz 3.

Beehre mich den hochgeehrten B. T. Damen ergebenst anzuzeigen, daß ich mit 1. April 1898 in Marburg, im Hause des Herrn Doctor Arthur Mally, Domplatz 3, einen

**Wiener Damen-Mode-Salon**  
 eröffnet habe. Durch die erworbenen Kenntnisse in diesem Fache bin ich in der Lage, allen Wünschen entsprechen zu können und bitte daher um gütige Aufträge unter Zusicherung schnellster und billiger Ausführung.  
 Bei Bestellungen von auswärts genügt als Maß eine passende Taille und die Schoßlänge.  
**Ida Erbllich.**

**Weltordner**  
 für illustrierte Postkarten.  
 (Gesäß für Postkarten-Albums.)

Elegante Ausstattung, praktische Neuheit, unentbehrlich für jeden Postkarten-Sammler. — Für 100 Karten Inhalt 45 kr. Ladenpreis empfiehlt **Eduard Kirchner, Graz, Tegetthoffstrasse 9.** Demnächst erscheint eine wunderschöne Serie süd- und centralamerikanischer Ansichtskarten. — Wiederverkäufer Rabatt. 668

**Sommerfrische** 740  
 im Wienergraben für zwei Personen ohne Kinder vom 1. Mai zu vermieten. Wo, sagt die Berv. d. Bl.

Einige schöne wilde 753  
**Kastanienbäume**  
 sind zu verkaufen. Wo, sagt Berv. d. Bl.

**Flechtenkranke**  
 trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige **Hautjucken** heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, **Dr. Hebra's Flechtentod**. Gebrauch äußerlich unschädlich. Preis 6 fl. ö. W. gegen Vorhereinsendung (auch in Postmarken) worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. Bezug **St. Marien Droguerie Danzig** (Deutschland). 121

**Bauplätze**  
 jüdische und westliche Lage in der Kärntnervorstadt, sind unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen. Anzufragen bei der Eigentümerin Frau **Helene Tischernitschek**, Theatergasse 11, Marburg. 210

Die Güterverwaltung Herberdsdorf verkauft ab Bahnstation **Wildon**, Steiermark, gegen Nachnahme: 208

**Apfelwein**  
 mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, 8, 10, 12 kr. per Liter.

Die Uniformierungs-Anstalten des 2630  
**L. Witanwas**  
 Wien, III/3, Rennweg 11, Graz, Neuer Thonethof, Eingang Pfarrgasse 1, 1. Stock  
 liefern complete Ausrüstungen für k. u. l. Officiere, Einjährig-Freiw. und Cadetten aller Waffengattungen, k. l. Staats- und Bahnbeamte, elegant und billigst. Für richterliche und staatsanwaltliche Beamte **Talare und Baretts**. — Für Bahnbeamte **Achselklappen** nach neuer Vorschrift in Gold und unermäßigem Metall. Alle Fehltrequisiten in solidester Ausführung. — Auswärtige Aufträge werden umgehend effectuirt.

**Polysulfid**  
 staatl. geprüft.  
 k. l. österr. Patent Nr. 46.446.

**Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.**  
 Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche und industrielle Wasch-, Bleich- und Reinigungszwecke durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen, ohne jeden Angriff der Wäsche und der Hände.  
**Das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäsche.**  
 Große Ersparnis an Seife, Kohlen, Zeit und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das billigste und beste empfohlen werden.  
**Preis nur 15 kr. per Paket.**  
 Zu haben in allen Droguen-, Colonial-Material- und Seifen-Handlungen.  
 General Depot:  
**F. P. Holasek, Marburg.**

**Vorzügliche Istrianer Schwarzweine**  
 in Flaschen und Gebinden

Meine echt garantierten Istrianer Schwarzweine sind besonders anzuempfehlen gegen Blutarmuth, Diarrhoe etc. Hochachtungsvoll

**Marietta Lorber, Viktringhofgasse 23.**

**„Café Viktringhof“**

sind zu vergeben: Tagespost, Grazer Tagblatt, Ostdeutsche Rundschau, Deutsche Zeitung, Südsteirische Post, Wiener Fliegende Blätter, Wiener Caricaturen. 752

Reines  
**Weingeläger**  
 kauft jedes Quantum per Hektoliter fl. 5 — 6 1/2, je nach den Gebirgen  
**R. Wieser, Brennerei in Kötsch.**

**Josef Kniely & Co. Graz.**  
 liefert billigst sämtliche Bedarfsartikel für Maschinenfabriken, Eisen- und Metallgießereien, Berg- u. Hüttenwerke, Baugeschäfte und für andere industrielle Unternehmungen.

**Zwei Gewölbekästen**  
 und eine kleine Budel werden zu kaufen gesucht. — Adresse in der Berv. d. Bl. 741

**Wohnungen**

mit einem, zwei und drei Zimmern sammt Küche und Zugehör, mit allem Comfort ausgestattet, sind theils gleich, theils ab 1. Mai zu vermieten. Näheres beim Hausbesorger Magdalena von Hofstadt, Franz Josefstraße 18.

**Georg Pichler's Gasthaus**  
 zum **„rothen Igel“**  
 empfiehlt täglich gut ausgewässerte Karpfen, Drau-Suchen, Hechte, Schleien, Maria-Zeller Schnecken roh, wie auch zubereitet.  
 Achtungsvoll **G. Pichler.**

**Zwei Damenräder**  
 eines mit, eines ohne Kette (Chainless) sind wegen Auflaffen des Jahres preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen in der Berv. d. Bl. 750

**Lehrjunge**  
 wird aufgenommen bei **J. Mandl**, Hauptplatz 21. 697

**Für Gemischtwarenhandlung neugebautes Haus**, gelegen bei der Bahnstation, erster Posten, sammt Wirtschaftsgebäude u. s. w., etwas Grund, wird auf mehrere Jahre einem tüchtigen Geschäftsmanne, welcher auch ein jedes Geschäft ausüben kann, sofort vergeben. Pächter mögen sich persönlich oder mittelst recom. Briefes an den Eigenthümer **J. Murschek, Gydy-Tunnel** wenden. 653

**Ein kleines Gasthaus**  
 wird an einen schon in Marburg gewesenen Pächter verpachtet. Wo, sagt die Berv. d. Bl. 734

Empfehle zur  
**Frühjahrs- und Sommer-Saison**  
 das Neueste in aus- und inländischen Modestoffen bester Qualitäten wie auch steirische Anzug- und Wettermäntel-Loden. Verkauf von Stoffen auch nach Meter. — Größte Auswahl in fertigen Anzügen, Ueberzieher und Havelocks sowie auch Knaben-Costüme zu sehr billigen Preisen.  
**Anzüge nach Maß**  
 werden binnen 24 Stunden auf das Eleganteste ausgeführt. 554  
 Hochachtungsvoll  
**Alex. Starkel**  
 Confections-Geschäft  
 Marburg, Postgasse 6.

# Zuckerin Nr. 20

3000 Stück auf 1 Kilo

in Portionsstücken à 1 Kreuzer

# Zuckerin Nr. 9

2000 Stück auf 1 Kilo

in Portionsstücken à 1 1/2 Kreuzer

zu haben in Spezereigeschäften.

Niederlagen vergibt: J. Weis, Wien, 6 Bez., Eszterhazy-gasse Nr. 12.

## So schön, so hold, so rein!

1. Du hast Diamanten, hast Perlen,  
Hast alles, was Menschen Begehrt,  
Doch hättest den schönsten Teint Du,  
Würd'st glänzen Du noch viel mehr.  
Was nützen Dir Gold und Geschmeide,  
Wenn Du nicht die Blume kannst sein.  
Von der einst Heine gesungen:  
So schön, so hold und so rein!!

2. Diamanten und Perlen würd'st geben,  
Du gerne, wenn blendend weiß,  
Ein schöner Teint zu eigen  
Würd' Dir als der schönste Preis.  
Darob doch nicht brauch'st Dich zu grämen  
Seit Grollich, wie weltbekannt,  
Die **Foenum-graecum-Seife**,  
Wie die von **Heublumen** erfand.

3. In Pfarren Kneipp's Büchern du findest  
Die gleichen Wäder als Cur  
Auch in jenen Fällen brouche  
Nur Grollich's Seifen nur.  
Die streng nach Kneipp'schen System  
Natürlichste Mittel sind.  
Wodurch so manches Uebel wird beseitigt  
Und der Körper wird verjüngt.

4. Und manchte **Heublumenseife**  
Und **Foenum graecum** Dich schön,  
Dann bist Du wie die Perle,  
So herrlich anzuseh'n.  
Du bist Du wie die Blume,  
Blühend im Sonnenschein,  
Von der einst Heine gesungen,  
So schön, so hold und so rein!!

**Grollich's Heublumen-Seife** (System Kneipp) Preis 30 Kr.

wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

**Grollich's Foenum graecum-Seife** (System Kneipp) Preis 30 Kr. erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitesser sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Wädern nach den Ideen weiland Pfarren Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 Kr. Postkarte.

**Engel-Droguerie von Johann Grollich in Brünn (Mähren.)**

Einzeln zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Droguerie u. Gust. Pirchan.

Das

# Kunst- und Bau-Steinmetz-Geschäft F. J. PEYER

Kokoschinegallee Marburg. Bilariusstraße

Hält sich zur Uebernahme und Ausführung aller

## Steinmetz- u. Bildhauer-Arbeiten

sowie Renovierungen bestens anempfohlen.

## Grosses Lager fertiger neuer Grabsteine!

### Marmorplatten

in allen Farben und Größen stets vorrätzig.

Streng solide Bedienung bei möglichst billigen Preisen.

# Fahrräder Modell 1898

finden Sie in großer Auswahl im Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft

## Alois Heu jun., Marburg

Herrengasse 24.

Allein-Vertreter der berühmten

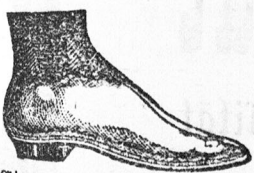
„Styria“-Räder von Joh. Puch & Co.,

„Swift“-Räder von der Waffensabrik Steyr,

„Dürkopp-Diana“-Räder aus Bielefeld

„Gratiosa“ u. „Gheines“ (kettenlose) v. B. Albl & Co.

Durch große Abschlüsse bin ich in der Lage, die Räder zu den äußersten Preisen abzugeben. -- Stets großes Lager in gebrauchten Rädern.



## Weltpatent

Asbest - Einlag - Sohlen.

Eine neue Erfindung, welche als Resultat langwieriger Versuche und großer Bemühungen berufen ist, eines der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers, den Fuß beständig gesund zu erhalten, keine Transpirationen, keine Hühneraugen, keine Verhärtungen, keine Frostbeulen, keine Schwielen, keine Schweißfüße mehr, stets geschützt vor Kälte und Nässe, nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens, bei dem, der seine Schuhe mit Dr. Höghes'sche patent Asbestbrandsohlen trägt. Preis per Paar 1 fl. 20 Kr. oder Mt 2.--

Verfandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Prospekte, Danklagungen und Ausflarungen gratis franco. Hauptdepot in Budapest. Ungarische Schuhfabrik VI., Eprekertgasse 35. Wiederverkäufer werden gesucht. 483

# Frühjahrs-Neuheiten

in 612

## Damen-Kleiderstoffen,

Tuchstoffen,  
Seidenstoffen,  
Wascstoffen,  
Passementerie,  
Spitzen,  
Bändern,  
Aufputzartikeln

sind in größter Auswahl zu billigst festgesetzten Preisen vorrätzig bei

# Kastner & Öhler

Mode-, Manufactur-, Leinen- und Seidenwaren, Teppiche, Weiss- und Wirkwaren, Tuch- u. Möbelstoffe, Spitzen und Bänder.

Verkaufs-Local: :

Graz, nur Sackstrasse 7.



Nach beendigttem Unterrichte Zeugnis u. Stellenvermittlung

### Buchhaltung

Prospekt u. Probebrief gratis und franco.

kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und Stenographie lehrt brieflich nach ausgez. Methode d. I. Kaufm. Unterrichts-Comptoir C. Löw, Wien, VIII. Plaristengasse 68.

Clavier- und Piano-Leihanstalt von

## Isabella Hoynigg

Clavier- und Zithor-Lehrerin



Herrengasse 26 gegenüber Café Central.

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“-Patent sammt Vorstoß zum Abschluss ihrer Kleider-schöbe. -- Zu haben in allen Schneider-zugehör-Geschäften der Monarchie.

## Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

### Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen, eht in Paketen à 20 Kr. bei M. Pachner in Marburg.

# Echt russische Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

## Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände. Versandt durch

**Ignaz Roder, Wien, Mariahilferstrasse 107.**  
Preiscountante gratis und franco.

# Stipendien-Verlautbarung.

Am landsh. Taubstummen-Institute in Graz kommen für das Schuljahr 1898/99, 27 Stipendien für in Steiermark heimatberechtigte, vollkommen lernfähige, gesunde und arme Kinder zur Verleihung.

1. Zwei Kaiser Franz Josef-Stipendien für in Steiermark geborene, dahin zuständige und in der landtschaftlichen Anstalt befindliche Taubstumme.

2. Vier steierm. landsh. Stipendien.

3. Vier Franz Goldheim'sche Stipendien für eheliche Kinder katholischer Eltern; diesmal für zwei Knaben und zwei Mädchen.

4. Zwei Ritter von Obenau'sche Stipendien, diesmal für einen Knaben und ein Mädchen.

5. Zwei Ignaz Diffauer'sche Stipendien.

6. Ein Franz Daffner'sches Stipendium.

7. Zwei Josef Gehler'sche Stipendien für katholische Taubstumme mittelsofer Militärs-Staatsdiener, Privatbeamten und Taubstumme aus den ärmsten Volksschlassen.

8. Ein Max Graf von Dietrichstein'sches Stipendium.

9. Zwei Josefa Jürgott'sche Stipendien für ehelich geborne Taubstumme. Bevorzugt sind Verwandte der Stifterin.

10. Ein Franz Gottlieb'sches Stipendium, vor allem für taubstumme Kinder aus den Pfarren Vorau, Dechantenkirchen und Wenigzell.

11. Zwei gräflich Saurau'sche Stipendien vor allem für Taubstumme aus den Pfarren Premstätten, Ligist, Paß und Modriach.

12. Das Baron Gehler'sche Stipendium für Taubstumme aus den dormaligen Bezirken Kindberg, Leoben, Knittelfeld, ferner aus dem Bruckerkreise. Bevorzugt sind Kinder ausgebildeter Militärs.

13. Das Peter Leardi'sche Stipendium; bevorzugt sind Kinder aus den Pfarren Straßgang, Feldkirchen mit Einschluss der Gemeinde Großjulz, Premstätten, Calvarienberg, St. Andrá, Mariahilf und Karlau bei Graz.

14. Das Agatha Zündler'sche Stipendium. Bevorzugt sind Verwandte der Stifterin.

15. Ein Simon Stocker'sches Stipendium.

Die Gesuche, stilliert an den steierm. Landesauschuß, sind unter Hinweis auf das vollständig belegte Ansuchen um Zulassung zur Aufnahmeprüfung an die Direction des landsh. Taubstummen-Institutes in Graz, Eifengasse 21A, bis längstens 30. April l. J. einzusenden. 706

Graz, am 27. März 1898.

Dem steiermärkischen Landes-Ausschuße.

# Vereinigte Parquetten-Tischler, Graz

Brückenkopfgasse 5.

Hauptniederlage der

## Kaiser Ebersdorfer Fussbodenfabrik in WIEN

empfehlen ihr großes Lager von

Eichenfriesbrettel und Parquetten aus slavonischem Holz unter Garantie für Trockenheit, Güte und Bearbeitung des Materiales.

Conlante Preise bei schnellster Bedienung.

# Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz

Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000.000.

Versicherungsbestand über Kr. 81,000.000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als specielle Neuheiten die unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitales und die Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, conlante Versicherungs-Bedingungen.

# Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000.000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährt conlanteften und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung: Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Krzišek.

### Bur Berichtigung

der courfirenden Gerichte und um unlieb-  
samen Verwechslungen vorzubeugen, wird  
mitgetheilt, dass Frl. Justine Bayer als  
Cassierin bei Firma Heinrich Reichen-  
berg bedienstet war, Frl. Berta Gaspariö  
jedoch nur als Comptoiristin und Verkäuf-  
erin dortselbst servierte und Letztere sowie  
das übrige Personal an bekannter Sache  
vollkommen unbetheiligt ist.

743

### Bezirkskrankencasse Marburg.

An die  
P. T. Herren Delegierten der Bezirkskrankencasse in Marburg.

Der Vorstand der Bezirkskrankencasse ladet Sie hiemit zur Theil-  
nahme an der für Montag, den 11. April um 9 Uhr vormittags  
anberaumten, in der „Gambriunshalle“ in Marburg (Theatergasse)  
abzuhaltenden

### ordentlichen Vollversammlung

- Tagesordnung:**
1. Berlesung des Protokolles der Vollversammlung vom 9. Mai 1897.
  2. Rechenschaftsbericht, Rechnungsabschluss pro 1897.
  3. Bericht des Ueberwachungsausschusses und Beschlusfassung hierüber.
  4. Nennwahl des Ueberwachungsausschusses und Schiedsgerichtes für die nächste Functionsdauer.
  5. Freie Anträge und Besprechungen.

Die Herren Delegierten werden ersucht, zu dieser Versammlung  
pünktlich und zuverlässig zu erscheinen. — Die außer der Stadt  
wohnenden Delegierten der Arbeitnehmer erhalten, wie alljährlich, eine ent-  
sprechende Entschädigung zur Deckung ihrer Reiseauslagen.

Möglichst zahlreiche Btheiligung auch solcher Mitglieder, welche nicht  
Delegierte sind, ist äußerst wünschenswert.

Der Obmann: J. Leeb.

### Kundmachung.

Gemäß § 59 des Landesgesetzes vom 14. Juni 1866 Nr. 19 wird  
hiemit verkündet, dass die Bezirks-Rechnung für das Jahr 1897 zur  
Einsicht der Bezirksangehörigen hieramts vom 7. April bis einschließlich  
20. April l. J. aufliegt.

Bezirks-Ausschuss Marburg, am 4. April 1898.

Der Obmann: Dr. Joh. Schmiderer.

### Waldpflanzen- Verkauf.

Starke dreijährige unverschulte  
Fichtenpflanzen à fl. 2. —  
per Mille inclusive Emballage,  
franco Bahnhof Kühnsdorf der  
Südbahn gibt ab die Freih.  
von Seldorff'sche Forstwer-  
waltung Stist-Griffen in  
Kärnten. 520

### Für die Gärtnerei

„Louisenheim“ in Graz werden  
Bestellungen auf frische Kränze,  
Bouquets u. in Marburg bei  
Emma Burkard, Burggasse 3  
angenommen. 667

**Zwei Wohnungen**  
bestehend aus Zimmer u. Küche v. 1. Mai  
zu vermieten. Anfrage Triesterstraße 44.

**Möbliertes Zimmer**  
eventuell ganze Pension. Elisabeth-  
straße 19. 739

### Für Ostern

Original Spaten (Münchener)  
Wittingauer, Reininghauser,  
**WEINE:**

Riffa-Specialität roth	liter	48 fr.
Widerer	weiß	56 fr.
Mesoseco		60 fr.
Tischweine weiß	32 fr.	40 fr.
	48 fr.	48 fr.

Verjant in Flaschen.

Ferd. Scherbaum, Herrengasse 5.

### Warnung!

Gefertigter warnt hiemit jeder-  
mann seiner Frau **Josefine Malhy**  
weder auf seinen Namen etwas zu  
borgen, noch von ihr etwas zu kaufen,  
da er im ersten Falle keine Schulden  
für sie bezahlt, im letzteren Falle  
alles sein Eigenthum ist. Um event.  
Unannehmlichkeiten auszuweichen,  
warne ich hiemit jedermann. 698

Achtungsvoll  
J. Malhy, Conducteur.

### Frische Donau-Fische

u. zw.: Karpfen, Schill, Hechten,  
Zogisch, Stierl sind zu haben Char-  
freitag und Charfamstag bei Ignaz  
Schrein, Fleischhauermeister, Teget-  
hoffstraße 18. 731

### Ostern:

Empfehle nur feinste Süßfrüchte, wie  
Zibeben, Rosinen u.  
Oster Pragerschinken, Oster  
Grazerschinken.  
Kraimer und sonstige feinste Auf-  
schnittwürste.

Ferd. Scherbaum, Herrengasse 5.

### Danksagung.

Die vielen liebevollen und herzlichen Beweise inniger Theilnahme schon während der Krankheit  
wie nach dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

### Josefine Sewera, geb. Wundsam,

Privaten,

sowie die besonders zahlreiche ehrende Begleitung der theueren Verewigten zur letzten Ruhestätte ver-  
pflichten uns, allen lieben Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank auszusprechen.

Marburg, am 6. April 1898.

Die trauernd Hinterbliebenen.



Karl und Adele Bidel geben tiefererschütterter Nach-  
richt, dass ihr liebes Töchterchen

### Ria

heute morgens im zarten Alter von 7 Monaten verschied.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 7. April um

5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Theatergasse 11, aus.

Marburg, am 6. April 1898.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme anlässlich  
des Ablebens unserer vielgeliebten Gattin, Mutter, Tochter,  
Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin, der Frau

### Anna Gurnhofer geb. Brunnegger

sowie für die zahlreiche Btheiligung am Leichenbegängnisse  
und die schönen Kranzpenden sagen wir allen unseren tiefst-  
gefühlten Dank.

Marburg, am 6. April 1898.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

### Kärntner

### Römer-Quelle

feinster Alpensäuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentl.  
der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.

Verkaufsstelle

Marburg, Carl Frantisch, Herrengasse.

## Bock-Bier!

Meinen geehrten Kunden bringe ich zur gefl. Anzeige, dass während der Oster-  
feiertage und solange der Vorrath reicht, das bisher immer mit Beifall aufgenommene

## Bock-Bier nach Münchner Art gebraut

zur Ausgabe gelangt. Ich lade zum Bezuge dieser besonders vorzüglichen Bier-Qualität  
höflichst ein und empfehle mich hochachtungsvoll

### Thomas Götz Bierbrauerei, Marburg.